Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Januar 1973 | Nummer 3

LIBRARY

FROHSINN

Fröhlich zieh ich meine Straße
hier durch dieses Pilgertal;
meinen Herrn ich nimmer lasse,
er beschirmt mich überall.
Mag manch wilder Sturm auch toben,
der mich zu verderben droht,
gläubig blicke ich nach oben,
bin getrost in Not und Tod.

Jesus starb am Kreuzesstamme,
trug dort alle Sündenschuld;
o, wie glüht in heil'ger Flamme
doch sein Herz voll Lieb und Huld.
Drum hab ich mich ihm ergeben,
in ihm sich mein Herze freut,
ohne ihn könnte ich nicht leben,
ich bin sein in Ewigkeit.

Heil fand ich in Jesu Wunden,
bin von Sünd gewaschen rein;
Fried und Ruh hab ich gefunden,
drum kann ich so fröhlich sein.
Mag die Welt mich gleich auch hassen,
willig trag ich Christi Schmach.
Bis ich werd im Tod erblassen,
folg ich meinem Heiland nach.

Willst auch du so glücklich werden,
armes, friedeleeres Herz?
Laß die Treber dieser Erden,
die dir bringen Leid und Schmerz.
Jesus nur kann recht beglücken,
füllt dein Herz mit selger Lust:
Will dich laben und erquicken:
O so komm an seine Brust.

* * *

Gott ist der Retter

„Nehmet wahr der Raben; sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie haben auch keinen Keller, noch Scheune; und Gott nähret sie doch" (Luk. 12, 24).

Gott nährt die Raben? Sind die nicht wohl ausgerüstet, um selber für sich zu sorgen? Sie gelten doch als klug, haben scharfe Augen und Flügel, die für einen Dauerflug voll ausgerüstet sind. Futter finden sie bald, lassen sich da nieder, fressen und fressen gierig, denn die sind, scheint so, immer hungrig und durchaus nicht wählerisch. Aas ist für sie Wohlgeruch. Doch bauen sie Nester, brüten Junge aus und versorgen die Brut. Diese wächst schnell heran. Das Nest wird zu enge, die Jungen sitzen auf den Ästen des Baumes und warten sehnsuchtsvoll auf die Mutter. Sie sind auch immer hungrig. Dann fliegen sie der Alten entgegen, wenn diese mit Futter kommt. Das ist für sie zugleich eine Flugübung. Doch eines Tages kommt und kommt die Mutter nicht zurück. Sie fliegt auf eigenen Wegen, sorgt nunmehr allein für sich. Sie ist eben eine Rabenmutter. Da wird den Jungen bange. Der Hunger zwängt und drängt sie. Sie fliegen mittellos, weglos. Sie irren. Dann rufen sie zu Gott, denn er bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen und fliegen irre, weil sie nicht zu essen haben! (Hiob 38, 41) „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze" (Luk. 18, 7. 8). J.B.W.

Das Gras ist zu Hause gruener

Vor kurzem besuchte ich eine vortreffliche evangelische und interdenominationelle Missionsgesellschaft im Osten der USA. Ich machte den Besuch, um von den Brüdern zu lernen, denn ich hatte hohe Achtung vor ihrer Arbeit. Ich war auch nicht enttäuscht.

Ich merkte, daß die Missionsgesellschaft ein geistlich ausgerichtetes, gut verwaltetes Programm hatte. Ich habe große Achtung für diese Gesellschaft. Sollte ich mich geleitet sehen, unter einer interdenominationellen Missionsgesellschaft zu dienen, so würde ich diese zu den drei ersten zählen, die in Betracht kämen.

Ich brachte geraume Zeit damit zu, ihr Verhältnis zu ihren Gemeinden zu untersuchen. Dieses ist das Gebiet, auf welchem Mission und Dienst der Mennoniten-Brüdergemeinden oft kritisiert wird, und ich wollte von ihnen lernen. Ich erkannte viele Gegensätze in dem Verhältnis dieser interdenominationellen Missionsgesellschaft zu ihren Gemeinden und den unseren, welches der Grund sein mag, daß wir oft den kürzeren ziehen bei einem Vergleich unserer Missionsgesellschaft mit den interdenominationellen Missionsgesellschaften.

Die internationale Gesellschaft hatte 8 vollzeitig beschäftigte Gebietsvertreter. Dieses sind frühere Gemeindeleiter und Missionare, welche die Gemeinden bereisen und den Ortsgemeindeleitern darin beistehen, den Missionssinn zu fördern. Diese Gebietsvertreter sind auch dafür verantwortlich, den Besuch der Missionare in den Gemeinden zu arrangieren, wenn die Missionare auf Urlaub weilen. In unserer Mission verlassen wir uns auf den Gemeindeleiter und die Laien, den Missionssinn zu fördern, mit wenig Hilfe von außen.

Die interdenominationelle Missionsgesellschaft gibt ihren Missionaren ein Jahr Urlaub für jede vier Jahre auf dem Felde. Somit verbringt der Missionar 20 Prozent seiner Zeit unter den Gemeinden im Heimatlande. Die meisten unserer Missionare wählen 32 Monate auf dem Felde mit 4 Monaten Urlaub. Dieses heißt, daß sie nur 11 Prozent ihrer Zeit im Heimatlande zubringen.

Die interdenominationelle Gesellschaft, welche ich besuchte, hatte ein System der Buchführung mit einem Kalkulator. Somit erhielt jeder Geber eine Bestätigung jeder eingegangenen Gabe. Die Missionare wußten, wieviel für sie gegeben wurde, wer es gegeben hatte und zu welchem Zweck es gegeben wurde. Dieses System ermöglichte es, ein direktes Verhältnis zwischen den Gebern und den Empfängern aufrecht zu erhalten. In unserer Mission wird nicht auf einer Basis der einzelnen Geber gearbeitet. Unsere Geber legen ihr Geld in den Opferteller und der Kassierer schickt es an das Büro in Hillsboro.

Die interdenominationelle Gesellschaft hat eine Gebetsabteilung. Besondere Gebetszeiten werden veranstaltet und viele Gebetsanliegen werden veröffentlicht. In unserer Mission werden wenige Gebetsanliegen direkt veröffentlicht. Wir verlassen uns auf die regelmäßigen Berichte in der Rundschau, im „Mennonite Brethren Herald" und im „Christian Leader".

Die interdenominationelle Gesellschaft unterhält eine Adressenliste aller derer, die Gaben an die Mission senden und schickt regelmäßig Berichte und Sonderberichte an alle Geber, um mit ihnen in enger Verbindung zu bleiben. Unsere Gesellschaft verläßt sich auf die Gemeinden, die Literatur zu verteilen, die sie herstellt. Nur ein oder zwei Briefe werden jedes Jahr an jede Familie gesandt.

Die interdenominationelle Missionsgesellschaft, die ich besuchte, hat ein Hauptbüro und fünf weitere nationale Büros. Wir haben ein Hauptbüro (Hillsboro) und ein nationales Büro (Winnipeg).

Ich lernte an jenem Tage vieles darüber, wie unser Dienst verbessert werden könnte. Doch lernte ich auch viel über die Unkosten, die damit verbunden sind, den Gemeinden zu dienen.

Die Gesellschaft, die ich besuchte, hat 250 Missionare und 100 Angestellte im Heimatlande. Unsere Gesellschaft hat 257 Missionare und Arbeiter des Christlichen Dienstes und nur neun Angestellte im Heimatland.

Dann entschied ich, daß das Gras daheim grüner ist. Sicherlich wäre es gut für unsere Gemeinden im Heimatlande, von all den Diensten zu gewinnen, die diese interdenominationelle Missionsgesellschaft bietet. Auch können wir die Dienste verbessern mit dem Personal, das wir gegenwärtig haben. Doch beschloß ich, wenn möglich, und es ist in unserer Bruderschaft möglich, ich würde lieber in einer Missionsgesellschaft tätig sein, die wenig Auslagen mit Dienst in den Heimatgemeinden hat, damit sie mehr auslegen kann, der ungläubigen Welt das Evangelium zu bringen.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Nachrichten

— Am Montag, dem 8. Januar 1973, erreichte uns abends in Winnipeg die Nachricht, daß Prediger Cornelius C. Penner, 32046 Pineview Ave., Clearbrook, B.C., plötzlich an Herzschlag gestorben sei. Kurz vor Weihnachten sandte Br. C. C. Penner allen seinen Freunden einen Weihnachtsrundbrief zu, in dem er die freudige Nachricht mitteilte, daß binnen 14 Tagen drei ihrer verheirateten Kinderpaare mit ihren Kindern Rußland verlassen durften. Am 6. Januar hatte er noch den Rundbrief mit einem Bild der glücklich vereinten Familie an mich zwecks Veröffentlichung in der Mennonitischen Rundschau abgesandt, doch erhielt ich die Todesnachricht vor dem Brief. Es war, als ob mich Br. C. C. Penner aus dem Jenseits grüßte.

Montag früh war Bruder Penner mit einer Enkelin mit dem Fahrrad zur Schule gefahren, um sie zum Kindergarten anzumelden. Die Mutter des Kindes war gefolgt, und Br. Penner unterhielt sich mit ihr und der Lehrerin, als er plötzlich erblaßte und auf die Erde niedersank. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Man kann sich den Schreck und die Trauer der betroffenen Familie kaum vorstellen! Doch fanden sie Trost in der Gewißheit, daß der Herr ihn heimgerufen hatte.

Die Beerdigung sollte am Sonnabend, dem 13. Januar, von der King-Road-MB-Kirche aus stattfinden, deren Glied Br. Penner war. Der Pastor der Gemeinde, Br. J. H. Franz, der selbst erst eben von einem schweren Herzanfall genesen ist, und Prediger Jacob P. Dueck sollten auf der Trauerfeier mit dem Wort dienen. Schwester Penner und den hinterbliebenen Kindern und Enkelkindern möchte die Redaktion der Mennonitischen Rundschau und die Leitung und Belegschaft der Christian Press ihr herzlichstes Beileid ausdrücken, besonders darum, weil Br. C. C. Penner jahrelang in der Christian Press als Buchführer tätig gewesen ist.

— Die MB-Gemeinde zu Elm Creek, Manitoba, plant in der Zeit vom 19. bis 21. Januar Vertiefungsversammlungen abzuhalten, auf denen Br. Henry Derksen mit Ansprachen dienen wird. Br. Derksen hat jahrelang in Afrika in der Missionsarbeit gestanden und dient jetzt in verschiedenen Gemeinden in der Wortverkündigung.

— Am Sonntag, dem 7. Januar, brachte um 7 Uhr abends Dr. Helmut T. Huebert in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche einen interessanten, mit Dias illustrierten Bericht über seine Arbeit als Chirurg am orthopädischen Krankenhaus in Dakka, Bangladesch, wo er vier Wochen im November und Dezember durch das MCC tätig war. Auf meine Bitte hat Dr. Huebert den Bericht für die Leser der „Mennonitischen Rundschau" niedergeschrieben,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Kaufet die Zeit aus ..... S. 2
Von Preußen nach Rußland S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Ausgewählte Dokumente ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von Nicolai Siemens S. 8
MB-Mission und Dienst ..... S. 8
Er kann! - Von H. F. Klassen S. 10
Christlicher Jugendfreund .... S. 11
Nachrufe ..... S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13

Kaufet die Zeit aus

„Wandelt weise gegen die, die draußen sind, und kaufet die Zeit aus" (Kol. 4, 5).

Durch den Anfang eines neuen Kalenderjahres sind wir wieder auf die Wichtigkeit der Zeit hingewiesen worden. „Unsre Lebensjahre fliehen, ach so rasch, wir merken's kaum!" Wenn ich früher dachte, daß mir im Alter die Zeit lange werden würde, dann habe ich mich doch sehr geirrt. Die Zeit vergeht so schnell, es gibt so viel, was noch getan werden sollte, aber man hat keine Zeit dafür! Und mit jedem neuen Jahr, das wir anfangen, kommt die Gewißheit, daß wir ein Jahr dem Ende unseres Lebens näher gerückt sind.

Was machen wir mit der so kurzen, so kostbaren, uns noch verbliebenen Zeit? Es tut richtig weh, wenn man durch Zeitmangel gewissen Verpflichtungen nicht nachkommen kann! Allen lieben Freunden, die mir geschrieben haben und auf Antwort warten, muß ich leider bekennen, daß ich nicht dazu gekommen bin, die Briefe zu schreiben, die unbedingt geschrieben werden sollten. Nur bei stärkster Disziplin, die zur Verfügung stehende Zeit voll und richtig auszunutzen, kann ich meinen Berufspflichten nachkommen!

Und doch gilt es die Zeit auszukaufen, um gewisse Dinge zu tun, die nicht unterlassen werden dürfen, ohne unserer Seele bleibenden Schaden zuzufügen. Da ist vor allem das tägliche Gebet. Wir haben ein glänzendes Beispiel an einem Mann, der auch sehr viel zu tun hatte, denn er war seines Königs rechte Hand. Daniel ging auf seinen Söller und fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott. Das gab ihm die Kraft, festzustehen und Gott zu vertrauen, wenn er auch in die Löwengrube geworfen wurde. Durch seinen beständigen Verkehr mit Gott, konnte sich ihm Gott auch offenbaren und ihm Dinge zeigen, die in der Zukunft geschehen würden. Im Gebet sich für andere einzusetzen, wie Epaphras, von dem Paulus in Kol. 4, 12 schreibt: „. . . und allezeit ringt für euch mit Gebeten, auf daß ihr besteht vollkommen und erfüllt mit allem Willen Gottes." Wenn man im Gebet für andere einsteht, hat man weniger Zeit, an seine eigenen Schwierigkeiten zu denken und sie zu beklagen!

Zeit sollten wir haben zur treuen Nachfolge und zum Dienst, den uns der Herr gibt! Josua und Kaleb waren treu in der Befolgung des Befehles, den ihnen Mose im Auftrag des Herrn gab. Dadurch durften sie als die einzigen von allen Kindern Israel, die aus Aegypten auszogen, in das verheißene Land einziehen, und Gott konnte sie bis ins hohe Alter brauchen. Es heißt, treu im Dienst zu sein, wie Nehemia es war, der trotz großer Schwierigkeiten das ihm übertragene Werk des Aufbaues der Stadt und der Mauern Jerusalems zu Ende führte.

Der Gläubige muß Zeit finden, dem Herrn treu anzuhangen, wie David es tat. „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. Denn du bist mein Helfer und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Meine Seele hanget dir an; deine rechte Hand erhält mich" (Ps. 63, 7—9). Auch David war ein vielbeschäftigter Mann. Die Staatsgeschäfte nahmen ihn voll und ganz in Anspruch, doch fand er immer Zeit zum Loben und Danken. „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen" (Psalm 34, 2—3).

Wir müssen unsere Zeit auskaufen, um in Gottes Wort zu forschen. Die Heilige Schrift ist uns von Gott dazu gegeben worden, daß wir aus derselben ihn erkennen. Nur wenn wir sie lesen, darinnen forschen, können wir Gottes Willen für unser Leben ausfinden. Ein leuchtendes Beispiel waren in der Zeit der Apostel die Beröer. „Die Brüder aber fertigten alsobald ab bei der Nacht Paulus und Silas gen Beröa. Da sie dahin kamen, gingen sie in die Judenschule. Diese aber waren edler denn die zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte" (Apg. 17, 10—11). Wie anders würden manchmal unsere Zusammenkünfte und Diskussionen sein, wenn wir es den Beröern nachmachen würden und in der Schrift forschen, was die Bibel zu unseren Problemen zu sagen hat. Nicht nach unseren Gefühlen, nicht nach unseren logischen Argumenten richtet sich Gottes Wille, sondern nach dem Wort, das er uns hinterlassen hat. „Das Wort sie sollen lassen stah'n und kein Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben." Diese kernigen Worte Martin Luthers sollten wir uns viel öfter ins Gedächtnis rufen. „Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um Dein Wort zu tun."

Kaufet die Zeit aus! Wir wissen nicht, wie lange wir noch Zeit haben werden, uns in Ruhe und Frieden um sein Wort zu versammeln und es frei und offen zu verkündigen. In vielen Ländern ist es sehr beschränkt und in manchen sogar ausdrücklich verboten. Man setzt sich schwersten Strafen aus, wenn man die Verbote des Staates nicht befolgt. Unsere Brüder und Schwestern in den Ländern hinter dem Eisernen und dem Bambusvorhang wissen, was sie erwartet, wenn sie diese Gesetze mißachten. Laßt uns wirken, weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!

Erich L. Ratzlaff

Von Westpreußen nach Rußland im Jahre 1839

Aus dem Tagebuch von *Jacob Adrian*

(Schluß)

Donnerstag, die Uhr war 6, als wir ausfuhren, und um 9 Uhr wurde hält gemacht und Frühstück gehalten. Um 10 Uhr gings zur Reise weiter. Um 2 Uhr hielten wir zum Mittag an auf dem freien Wege an einem Teich, wo wir Wasser für die Pferde bekamen. Unterwegs begegneten uns Szerkessen, die nach Warschau reisten, um es dort zu sehen. Um 5½ Uhr wurde abgefahren durch die Stadt Torczin bis zum Scheple Krug. Bis dato haben wir sehr schönes Reisewetter gehabt ohne Regen. Heute gegen Abend fing es an zu regnen, zwei Stunden anhaltend. Wir standen alle gesund auf und begaben uns um 5½ Uhr auf den Weg und kamen bis zur Stadt Lubski, wo wir über eine lange Brücke kamen eines stehenden Wassers, das Szer heißt. In der bemerkten Stadt wurde Frühstück gehalten. Es war allda auch Jahrmarkt. Wir fuhren bis Marowitz, wo wir über Nacht blieben mit 4 Wagen aus dem Werder, die auch nach Rußland reisten und die wir dort antrafen.

Sonnabend um 4½ Uhr wurde die Nachtherberge verlassen und in Mlinewo, einem Städtchen, wurde gefrühstückt. Wir erreichten bis 2 Uhr die Stadt Wackowitz, allwo Mittag gehalten wurde. Solange wir in Rußland gefahren sind, ist ein gebirgiger Weg gewesen, aber dabei ziemlich hart. Wir fuhren bis zum Gasthause Kuniehn und blieben über Nacht.

Sonntag, am 22. September 1839 fuhren wir um 4 Uhr aus und erreichten die Stadt Ostrog um 11 Uhr. Da wurde angehalten und Mittag gepeist. Um 4 Uhr setzten wir unsere Reise weiter fort, fuhren bis zu einer Schenke und blieben über Nacht. Montag 4 Uhr wurde wieder abgefahren bis Luterka Krug. Um 2 Uhr hielten wir ein Traktier zu Sczillenitz an und speisten Mittag. Uhre 4 ging es zu unserem Vornehmen weiter. Von Ostroga hatten wir 4 Meilen lang tiefen Sand. Wir fuhren bis Wigodo Krug und blieben über Nacht. Die ganze Nacht durch hatten wir Regen bis morgens 8 Uhr. Es wurde erst Frühstück gespeist, alsdann abgefahren. Wir kamen durch die Stadt Labun bis Blatkewitz, in einem Gasthaus wurde Mittag gehalten und im Gasthause zu Guzewozin wurde über Nacht geblieben.

Mittwoch, den 25. September wurde mit großem Regen abgefahren bis zur Stadt Labon, wo wir um 8 Uhr ankamen und Frühstück gehalten wurde. In Wabke, einem Krug wurde Mittag gehalten. Ein Viertel auf 5 Uhr wurde ausgefahren bis Rasczwen, einem Krug, wo wir über Nacht blieben. Donnerstag halb 5 Uhr wurde ausgefahren bis Braswen. Im Krug wurde Frühstück gehalten. Wir erreichten die Stadt Berdeczew, allwo wir bis den andern Tag Ruhe hielten. Von da fuhr aus unser Gesellschaft ein Wagen von uns ab, nämlich Wilhelm Ewert und seine Gesellschaft. Die fuhren über Michalin. Wir aber fuhren den 27. September wieder aus Berdeczew unsere Straße fröhlich und getrost fort . . .

Den 10. Oktober 1839, neuen Stils, kamen wir an die Molotschna. In dem Dorfe Halbstadt hielten wir Frühstück, kochten Kaffee, tränkten die Pferde aus der Molotschna und fuhren von da durch Alexanderwohl. Wir fuhren hinten an in unserm Transport. Die Freunde in Alexanderwohl kamen an die Gasse, hielten uns an, forschten an uns, ob auch noch mehrere Freunde aus Preußen kamen und wollten uns zum Mittagsmahl bei sich halten. Aber unser Führer Johan Görtz trabte sehr stark und fuhr uns eine weite Straße fort, so daß wir ihn nicht mehr sehen konnten. Wir mußten sehr eilen, daß wir ihn wieder einholten. In dem Dorfe Margnau kamen wir bei einem Holzhändler und Schänker. Da hielten wir ein wenig an, tränkten die Pferde und fütterten ein wenig Heu. Unser Führer Görtz kannte sich mit dem Gastwirth nahmens Albrecht. Von da fuhren wir ab bis Gnadenfeld bei J. Pankratz, J. Görtz seine Tochter. Da gaben wir den Pferden wieder Heu, da kein Haber für die Pferde mehr vorhanden war und tränkten sie. Hier blieben schon die Kulmschen Brüder samt ihrem Wagen im Quartier bei Wilhelm Lange. Wir fuhren wieder ab mit Ohm Görtzen bis nach seinem Heimatort, nämlich nach Schardau bis zu seiner Frau und Familie. Wir trafen sie alle am Leben und gesund. Es war den 10. Oktober um 7 Uhr abends. Es kamen allda viele seiner Freunde und Nachbarn und bewillkommten sich mit ihm und freuten sich seiner Ankunft. Wir mußten mit unsern Pferden und Wagen und all unser Habe draußen Quartier halten, indem noch keins vorhanden war für uns. Des andern Tages versammelten sich wieder viele seiner Bekannten. Ich und meine Frau, uns überfiel das Heimweh nach unserm Vaterland und unsern Freunden und Brüdern, welches uns sehr betrübte.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Endlich beschlossen wir den Rath, daß wir wollten Abraham Franzen aufsuchen, meine einzige Muhme. Wir gingen dann fort, ich und meine Frau und Heinrich Block. Ich nahm den Brief an Stephan Kerber mit. Wir besuchten den ersten, überreichten ihm den Brief, und er freute sich darüber und forschte nach allen Freunden und Bekannten. Wir speisten Mittag, und nun kam Kerber mit und zeigte uns nach Abraham Franzen. Unsere drei Kinderchen ließen wir in unserm Wagen im Quartier. Als wir nun bei Abram Franzen kamen, kannten sie uns nicht, und wir machten uns nahmhaft. Und sie freuten sich und liebten und küßten uns, unterhielten uns über so manches und speisten Vesper. Wir gingen dann wieder zu unserm Quartier und fanden unsere Kinder gesund und munter. Wohnung war noch nicht für uns bestimmt. Also mittelte es sich doch endlich aus, daß Ohm Abraham Schmidt, Ohm Görtz sein nächster Nachbar, sich dazu äußerte, uns einzunehmen und Wohnung uns zu geben. Also fuhren wir den 13. Oktober dahin, luden dann unsere Sachen ab, zogen da ein und haben da gewohnt bis den 13. Februar, alten Stils. Unsere Pferde hat uns der Herr aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gesund und gestärkt gelassen, obzwar wir in Rußland große Berge hinüberzufahren hatten. Ohngefähr 14 Tage nach unser Ankunft verkaufte ich unsere Pferde, habe sie verkauft für Getreide, die alte Stute für 8 Scheffel Roggen und den Wallach für 6 Scheffel Weizen. Den Wagen habe ich behalten, und auch die Siehlen sampt allem Geschirr. Ich gedenke mir doch wieder ein Pferd anzuschaffen, weil hier alles in Rußland sehr weit entfernt ist und weil man doch notwendiges beizuschaffen hat. Das Futter für ein Pferd beizuschaffen kostet hier sehr wenig. Wir haben uns auch eine Kuh gekauft von unserm Abraham Schmidt, allwo wir die Winterzeit gewohnt haben. Sie kostet 60 Rubel. Es ist eine schwarzbunte junge Kuh vom ersten Kalb. Ich habe im vorigen Brief, den ich an meinen alten Wirth und Vatter Peter Foth geschrieben, wenn er ihn bekommen hat, gemeldet, daß wir uns eine Kate gepachtet haben für 25 Rubel auf ein Jahr. Es ist ein Morgen. Ein halber Morgen ist, wo das Gebäude samt dem Baumgarten darauf steht, und die andere halb Morgen habe ich besät mit Gerste.

Ich habe nun auch schon manches Handwerkszeug beigeschafft. Aber es ist hier sehr schwer; denn ich habe schon 81 Rubel und 14 Kopekten für Handwerkszeug ausgegeben, wobei auch schon die Hobelbank ist. Es ist hier anders als in Preußen. Hier muß man machen, was man in Preußen nicht nothwendig hatte. Ich habe für uns ein Spinnrad gemacht, denn ein Spinnrad kostet hier 10 bis 13 Rubel. Habe uns auch ein Butterfaß gemacht und habe auch neun Pflugräder gemacht für Heinrich Görtz. Ich bin im Vornehmen, so mich mein Gott das Leben fristet, nächsten Winter mehrere Spinnräder zu verfertigen, denn es bringt hier großen Verdienst ein. Meinen Freunden wollte ich auch berichten, wie es uns hier gefällt. Wir können unsern himmlischen Vater nicht genugsam loben und danken für die große Gnade, daß er uns hier an diesen Ort gesund hergebracht hat. Es ist hier für uns sehr viel besser als dort. Ich wünsche sehr von Herzen, daß doch noch mehr, die sich in meinem Stande befinden, hierherkommen möchten. Es würde ihnen nicht leid tun. Besonders mein mich liebendenr Bruder, sollte dir der Herr den Gedanken einflößen lassen, daß du noch solltest hierher kommen; o so wünschte ich mir dieses von Herzen, daß doch unsere einzige Schwester samt ihrem Mann und Kinder möchten hierher kommen. Wir denken es oft, ja sehr oft mit Schmerzen, wie kümmerlich und dürftig es ihr jetzt doch geht und künftig gehen wird. Denn könnten sie hier sein, so würden sie sich hier reichlich nähren, weil die Arbeit hier sehr gelohnt wird. Obschon er ziemlich alt und schwächlich ist, so würde er doch, wenn ihm Gott die Gesundheit schenke, noch ein Rubel den Tag bekommen, wenn er arbeitete, und auch ebenso verdiente er in der Erntezeit den Tag ein Rubel. Dann auch wegen der lieben Kinder, ihres weiteren Fortkommens, wäre es hier besser; denn hier bekommt ein Dienstmädchen, wenn sie tüchtig zu ihrer Arbeit steht, an Lohn auf ein Jahr 120 bis 130 Rubel, und ein Knecht bekommt auf ein Jahr an Lohn 150 bis 200 Rubel . . ."

Eingesandt von
Adalbert Goertz
22 Strickler Avenue
Waynesboro, Pa. 17268

Der Bombenkrieg gegen Nordvietnam

Nicht die Amerikaner sind die Aggressoren

Von *H.-Joachim Maitre*

Das Delta des Roten Flusses zwischen Nam Dinh, Hanoi und Quang Yen ist eines der dichtbesiedeltsten Gebiete dieser Erde. Das Deichsystem des Roten Flusses ist mit seinen Flutkontroll- und Bewässerungssystemen eine der räumlich ausgedehntesten zivilisatorischen Errungenschaften der Menschheit.

Es sind simple geographische Fakten, die dem Delta mit seinen Menschen und Deichen, seinen Feldern und Schleusen eine so überragende Bedeutung nicht nur für die Wirtschaft Nordvietnams, sondern auch für die militärischen und weltpolitischen Überlegungen sowohl Hanois als auch Washingtons zuweisen.

Das Delta ist leicht verletzbar, in Friedenszeiten durch die Massen des Roten Flusses und in den jetzigen Kriegszeiten durch Angriffe aus der Luft. Der totale Luftkrieg gegen das Delta würde über ganz Nordvietnam nicht nur unvorstellbares Chaos hereinbrechen lassen. Keine SAM-Rakete und keine MiG aus sowjetischer Lieferung könnte gegen den konzentrierten Einsatz der amerikanischen Luftwaffe Schutz verschaffen. Es ist die bei allem Raffinement der nordvietnamesischen Luftabwehr doch unveränderte Schutzlosigkeit des Deltas und seiner Randstädte Hanoi und Haiphong, die bei einigen wenigen amerikanischen Militärs einmal den Wunsch hat aufkommen lassen, Nordvietnam „zurück in die Steinzeit zu bomben".

Bei dem Wunsch einiger Weniger ist es geblieben. Weder Präsident Johnson, noch Präsident Nixon haben zu irgendeinem Zeitpunkt des amerikanischen militärischen Engagements in Indochina jemals den totalen Luftkrieg gegen Nordvietnam erwogen; das heißt: eine militärische Strategie, die zwischen Militärs und Zivilisten, zwischen Industrie- und Wohngebieten nicht mehr unterscheidet. Eine Strategie, die dem gleicht, was die nordspanische Stadt Guernica unter deutschen Bomben und neben Hamburg und Dresden, Nürnberg und Berlin so manche andere deutsche Stadt unter amerikanischen Brand- und Sprengbomben ins allumfassende Grauen stürzte.

Begrenztes Kriegsziel

Die Vereinigten Staaten führen gegen Nordvietnam nicht den Luftkrieg, der in den vierziger Jahren das nazistische Deutschland und das imperialistische Japan in die Knie zwang. Sie führen keinen totalen, in seinen Mitteln unbegrenzten Krieg, weil ihr begrenztes Kriegsziel nicht die Zerschlagung Nordvietnams ist, sondern die Sicherung der nationalen Integrität einer befreundeten und verbündeten Macht bedeutet.

Der Hinweis ist dringlich angesichts der aufrichtigen Empörung und der gesteuerten Hysterie, die nach dem Abbruch der Waffenstillstandsgespräche zwischen Washington und Hanoi und mit der Wiederaufnahme amerikanischer Bombenangriffe nördlich des 20. Breitengrades, die veröffentlichte Meinung der Welt so selbstgerecht bestimmen. Besinnung ist angeraten angesichts der brüllenden Unwissenheit und obszönen Verlogenheit, die jetzt in Hanoi ein Dresden sich wiederholen sehen, angesichts der kalkulierten Demagogie des weltpolitisch „neutralen" schwedischen Regierungschefs Palme, der die Toten von Treblinka schändet, indem er ihr Schicksal jetzt in Nordvietnam erneut zu sehen meint.

Wenn historische Vergleiche schon nicht zu vermeiden sind: Es waren die Truppen einer aggressiv-imperialistischen Macht, die im Zweiten Weltkrieg den europäischen Staaten ihr Joch aufzuzwingen gedachten. Ohne das militärische Eingreifen der Vereinigten Staaten wären sie erfolgreich gewesen. Es sind heute die Truppen der nordvietnamesischen Kommunistischen Partei, die den noch nicht kommunistischen Gebieten Indochinas ihre Doktrin aufzuzwingen gedenken. Ohne das amerikanische Eingreifen der Vereinigten Staaten stünde ihrem Erfolg wenig entgegen.

Der gezielte Krieg gegen eine Zivilbevölkerung ist in jedem Fall verdammenswert. Er war es im Fall von Dresden und Hiroshima. Er wäre es auch in Hanoi und Haiphong — wenn es ihn gäbe. Doch es gibt ihn nicht, denn wenn es ihn gäbe, wären Nordvietnams Städte längst dem Lehmboden gleich.

Das Risiko Nixons

Die Kriegspropaganda Hanois und seiner Helfer im freien Westen und schwedischen Norden wird nicht nachlassen, die Vereinigten Staaten der Unmenschlichkeit zu zeihen, solange Bomben auf Nordvietnam fallen. Darin und in der jeder gelenkten Propaganda inhärenten Aufweichungsmacht in der Weltöffentlichkeit liegt das fatale Risiko von Präsident Nixons gegenwärtiger Bombenpolitik. Sie ist in ihrer Zielsetzung unklar, denn nach amerikanischer Aussage steht ein unmittelbarer Angriff des Nordens auf Südvietnam nicht bevor, und die Erwartung, die Führungsclique eines totalitär gelenkten Staates werde sich an den Verhandlungstisch „bomben" lassen, verrät die totale Unkenntnis von totalitären Ideologien.

Den USA können solche Einsichten nicht verborgen geblieben sein, und so steht zu erwarten, daß die Bombenangriffe jenseits des 20. Breitengrades ebenso schnell eingestellt werden, wie sie wiederaufgenommen wurden. Jede Schule, jedes Kranken- und jedes Wohnhaus, die während der laufenden Angriffe versehentlich beschädigt oder zerstört werden, wird zum Argument gegen die Vereinigten Staaten, jeder getötete Zivilist zum Opfer auch der Propaganda. Beides läßt sich nicht verhindern. Darin, daß es den Vereinigten Staaten nicht gelingt, mit einem Bombenschlag die Machtclique in Hanoi auszuschalten, liegt das immerwährende Problem ihres Engagements in Indochina.

Aus: „Die Welt"

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Im Jahre 1973 wird
G. J. LOHRENZ
Tourleiter sein nach
Russland
IM MAI
Besucht Nowosibirsk, Kiew, Moskau, Saporoshye die Krim, Leningrad

*

Afrika
IM OKTOBER
Besucht Rio de Janeiro, Johannesburg, Victoria Falls, Aethiopien, Aegypten, Israel und Athen.

*

Planen Sie jetzt
eine dieser fesselnden Welten zu sehen.

*

Wegen näheren Einzelheiten wende man sich an
Menno Travel Service
(2 Büros, Ihnen zu dienen)
851 Henderson Highway
Winnipeg 15, Man.
32060 - S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—3)

und wir werden ihn in den nächsten Ausgaben des Blattes veröffentlichen.

— Am Wochenende des 12. und 13. Januar fand im MBBC, Winnipeg, die Halbjahressitzung des Rates der Behörden (Council of Boards) der MB-Konferenz Kanadas statt. Der Rat der Behörden besteht aus der Exekutive und den Gliedern der sechs Konferenzbehörden. Diese Sitzung soll sich ganz besonders mit dem weiteren Bestehen und der Richtung befassen, in der sich das MBBC entwickeln soll. Auch andere Behörden haben Vorbereitungen für die Geschäftssitzungen der Konferenz zu treffen, die diesen Sommer stattfinden soll. Die Publikationsbehörde ist für die Belange der Christian Press und die Zeitschriften, den „Mennonite Brethren Herald" und die „Mennonitische Rundschau" zuständig.

— Die MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, plant für die Zeit vom 11.—14. Februar eine Vortragsreihe mit Br. H. H. Janzen als Redner. Sonntagabends wird er in Deutsch, an den Wochentagen in Englisch sprechen.

— In dem Bericht „Winkler" von Frau G. Reimer, den wir im Dezember veröffentlichten, ist aus Versehen ein Fehler eingeschlichen. In der Ausgabe Nr. 50 vom 13. Dezember 1972, Seite 14, in der 3. Spalte fast unten, heißt es da: „Anno 1930 kamen die Eltern Friesen mit drei Töchtern zu uns." Es sollte da heißen: „. . . die Eltern Froesen . . ." Wir bitten um Entschuldigung für den Fehler.

— Am Sonntag, dem 7. Januar, brachten Br. Fred Peters, Leiter des MCC (Saskatchewan), und Br. Gil Friesen vom Mennonite Disaster Service, in der Central-MB-Kirche zu Saskatoon, um 7 Uhr abends einen mit Filmstreifen illustrierten Bericht, der sich mit der Katastrophe in Rapid City, South Dakota, befaßte.

— Aus Lethbridge wird uns mitgeteilt, daß Br. David Pankratz dort im Krankenhaus ist. Dann erlitt Br. Martin Janzen, Lethbridge, am Sonnabend, dem 6. Januar, einen Herzanfall und befindet sich ebenfalls im Krankenhaus in Lethbridge. Wir wünschen den Brüdern, wie auch allen anderen Kranken unter unseren Lesern, baldige Besserung.

— Aus Gem, Alberta, erfahren wir, daß die Rosemary-Mennonitengemeinde am Sonntag, dem 7. Januar, am Nachmittag ihren neuen Pastor, Prediger Ernie Sawatzky, feierlich in sein Amt als Leiter der Gemeinde einführen wollte.

— Aus der King-Rd.-MB-Gemeinde wurde am 3. Januar 1973 Br. Abram Funk zu Grabe getragen. Br. J. H. Franz, Leiter der Gemeinde, übt schon wieder seinen Dienst in der Gemeinde aus, nachdem er im Sommer durch einen Herzanfall aufs Krankenlager gelegt wurde. Der Herr hat die Gebete um seine Genesung erhört, ihm sei Dank dafür.

— Im Bulletin der Clearbrook-MB-Gemeinde werden sieben Frauenvereine und Gruppen angeführt: Eben-Ezer-Verein, Elim-Verein, Tabea-Verein, Dorcas-Verein, Maranatha-Verein, Christian Fellowship Group und Samaritan Group. Die Schwestern sind in allen Gemeinden aktiv. Viel Gutes ist schon durch fleißige Frauenhände erreicht worden. Noch mehr haben sie durch gefaltete Gebetshände erreicht! Der Herr segne unsere Frauenvereine!

— Am Sonntag, dem 14. Januar, 2.30 Uhr nachmittags, war die Einweihung der neuen Richmond Bethel Church auf Lulu Island, Vancouver, geplant.

*

Brasilien

— In Curitiba verstarb nach zwei Monaten schwerer Leiden am 31. Dezember 1972 Br. P. Siemens im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung fand am 1. Januar 1973 von der Kirche der MB-Gemeinde Boquerao aus unter großer Teilnahme statt. Br. Siemens war einer der Siedlungspioniere in Curitiba. Er war maßgeblich an dem Ergehen der Siedlung in Schule, Sonntagsschule und Koperative beteiligt. In allen Komitees der Gemeinde war er vertreten.

Witmarsum — Durch Regen begünstigt haben Schädlinge dem ohnehin schon durch Rost und Spätfrost arg mitgenommenen Weizen stark zugesetzt. — Aus Südbrasilien wird ein Verlust von etwa 50 Prozent der erwarteten Weizenernte gemeldet.

— Um die Milchproduktion zu steigern und zu verbessern, begab sich eine Gruppe von zehn Landwirten auf eine Studienfahrt in die Staaten Sao Paulo, Rio de Janeiro und Minas Gerais. Sie besuchten Einrichtungen für Futterherstellung und Milchverarbeitungsbetriebe.

— Die Fritz-Kliewer-Schule veranstaltete zusammen mit der Schule Erasto Gärtner aus Curitiba ein Sportfest. Es wurden Fußball- und Volleyballspiele ausgetragen.

Paraguay

Asuncion — Am 6. Dezember 1972 berieten hier Glieder des Gemeindekomitees über die Jahressitzung. Zwei Projekte für die Leprastation km 81 sollen durchgeführt werden: eine Schusterei und der Anschluß an die Stromleitung. Für die Schusterei werden 520.000 Gs benötigt. 300.000 sind schon aufgebracht worden. Der Stromanschluß kostet Gs 870.000. Dafür sind erst 250.000.— vorhanden.

Friesland — Am 2. Dezember 1972 feierten in der Kirche der MBG Frl. Gerda Goossen, Tochter von Prediger Peter Goossen, und Helmut Wiens, Sohn von Jakob Wiens, ihre grüne Hochzeit.

— Die Weizenernte ist vorüber und hat manch einen Bauer enttäuscht. Es war keine gute Ernte, wenn auch keine totale Mißernte. Viele schauen etwas sorgenvoll in die Zukunft. Man kämpft zwar schon lange nicht mehr ums tägliche Brot, aber man möchte es sich besser in Hof und Haus einrichten. Deshalb kommen schlechte Ernten nicht gelegen. Jetzt hofft man auf eine gute Ernte der Soja, die jetzt ausgesät wird.

— Immer mehr junge Leute verlassen unsere Kolonie und wandern nach Deutschland oder Kanada. Woran liegt es? Sind es die besseren Lebensbedingungen im Ausland? Ist es das Fehlen an guten Arbeitsstellen in der Kolonie? An den niedrigen Löhnungen? Oder könnte auch unsere Uuduldsamkeit und Lieblosigkeit untereinander dazu beitragen? Jedenfalls ist jede Auswanderung für unsere Kolonie ein schwerer Verlust.

Volendam — Der Mädchenbund aus Volendam unter der Leitung von Liese Baerg brachte Sonntag, den 12. November, in der Zentralschule ein gelungenes Programm, das Beifall fand.

— In der Woche vom 12. bis zum 19. November 1972 regnete es hier über 200 mm.

— Die 6. Klasse machte einen Ausflug nach Asuncion und Umgebung.

— Die 10. Klasse ist unterwegs nach Curitiba, Brasilien.

— Prediger Walter Epp fuhr mit Familie am 17. November 1972 nach Deutschland.

— Frau Elisabeth Penner, die Gattin von Lehrer Gerhard Penner, fuhr mit ihrem Sohn Hans auch nach Deutschland zu ihren Kindern.

— Prediger Martin August mit Frau kamen am 20. November 1972 von Friesland hier an. Bruder August wird Prediger Walter Epp vertreten.

Menno — Am 19. November 1972 wurden die Gottesdienste an 15 Stellen der Kolonie als Frühlingsfeste gestaltet. Rauschende tausendstimmige Froschkonzerte begleiteten Dankgottesdienste nach dem großen Regen. Das Predigtthema war „Du erneuerst die Gestalt der Erde" (Ps. 104).

— Auf einem Bauernhof in Blumengart (D. G. Wiebe) wurden von einem Blitzschlag sieben Rinder getötet.

Fernheim — Der Lengua Hans Teichrieb kehrte von seiner Reise nach Kanada zurück nach Yalve Sanga. Er berichtete am 3. Dezember 1972 in der Kirche der MBG von seiner Reise.

— Kolonie und Gemeinden zusammen übernehmen ab 1973 sämtliche Kosten für die Dauerpatienten Fernheims im Sanatorium Hoffnungsheim.

— Lehrer Helmut Neudorf fuhr auf eine Woche zu einem Gesangkursus nach Buenos Aires. Er will mit dem Gemeindechor von Boulogne das neue Gesangbuch „Jesu Name nie verklingt" einführen. Am 17. Dezember 1972 schließt der Kursus mit einem Gesangprogramm.

— Die 4. Klasse der Zentralschule machte mit ihrer Klassenlehrerin Frl. August und dem Lehrerehepaar Pankratz eine Exkursion durch die Gegenden Ostparaguays.

Beginnt seine Reise in Lateinamerika

Der beurlaubte Redakteur des Mennonite Brethren Herald, Br. Harold Jantz, hat am 3. Januar Kanada verlassen zu einer ausgedehnten Reise in Zentral- und Südamerika. Seine Familie begleitete ihn.

Geschwister Jantz entschlossen sich, einen Teil ihres Urlaubsjahres zu einer Art Reise auszunutzen, und so machten sie sich auf dem Landwege nach Südamerika auf. Sie kauften einen Volkswagen Camper, um darin die ausgedehnte Reise zu machen.

Sie werden durch etwa 15 Länder reisen, von Januar bis Mai 1973, entlang des Pan American Highway, eventuell in Sao Paulo, Brasilien, eintreffend. Von dort wollen sie per Schiff nach Nordamerika zurückkehren.

Eines der Hauptprojekte dieser Reise wird die Sammlung von Material und die Filmung verschiedener Missionsstationen für einen Filmstreifen sein, der im Auftrag der Behörde für Mission und Dienst angefertigt werden soll. Br. Jantz will auch für eine Reihe mennonitischer und anderer Zeitschriften Artikel schreiben. Auch die Mennonitische Rundschau wird eine Artikelserie aus seiner Feder veröffentlichen.

Er wird nächsten Sommer in Winnipeg zurückerwartet, wo er die Arbeit als Redakteur des Mennonite Brethren Herald wieder aufnehmen soll.

Bekanntmachung

Die Culloden-MBG, Vancouver, gibt bekannt, daß sie gedenken, vom 11.—28. Februar dieses Jahres Evangelisationsversammlungen mit Br. Heinrich Penner aus St. Catharines, Ontario, abzuhalten. Diese Versammlungen sollen in deutscher und englischer Sprache durchgeführt werden. Es werden Vorbereitungen getroffen, indem sich Gebetsgruppen in den Heimen der Geschwister versammeln.

Weiter geben wir bekannt, daß Br. David Ewert gebeten wurde, Vertiefungsversammlungen in derselben Gemeinde durchzuführen. Die Versammlungen sind für den 18.—22. April geplant. Es soll Römer, Kapitel 6, 7 und 8 durchgenommen werden. Diese Arbeit wird auch abwechselnd in beiden Sprachen getan werden. Bitte, Geschwister, helft uns um Gottes Segen zu bitten!

S. Martens, Korr.

Germany

ist in vielerlei Hinsicht interessant. Eine besondere Erfahrung aber, bei der man auch Land und Leute kennenlernen kann, ist ein Arbeitsaufenthalt im

BIBELHEIM THOMASHOF

an den nördlichen Ausläufern des weithin bekannten Schwarzwaldes gelegen.

Wir führen unser Haus bewußt als christliches Erholungsheim, Altenheim und Tagungsheim.

Wir suchen

MÄDCHEN

(ab etwa 18 Jahren) für Gästebedienung (deshalb deutsche Sprachkenntnisse erwünscht), Zimmer- und Küchendienst.

Wir bieten tarifliche Entlöhnung, Sozialleistungen, Freizeit und Urlaub, neben einer fröhlichen Gemeinschaft in unserem Mitarbeiterkreis.

Wir verlangen einen Einsatz von mindestens 6 Monaten, besser noch von einem Jahr Dauer. Eintritt auf Mai 1973 oder später.

Anfragen oder nähere Auskünfte (auch besonders wegen Visum und Arbeitsbewilligung) im

Bibelheim der Mennoniten

75 Karlsruhe 41, Thomashof — Westgermany

FRAUEN- UND FAMILIEN- DIENST

Adventsglocken und Altenfest

Am Samstagabend, unmittelbar vor dem ersten Adventssonntag, fand in der MBG. an der Ottawa Straße zu Kitchener, Ontario, das jährliche Altenfest statt. Etwa 120 Personen waren an festlich gedeckten Tischen beisammen, darunter auch die Witwen und die Prediger mit ihren Frauen. Die acht Diakonenpaare der Gemeinde hatten die Verantwortung für die Bedienung an dieser Feier, und Br. C.J. Rempel leitete das Programm. Einleitend las Pred. Harry Löwen das 12. Kapitel aus Prediger und betete. Ganz kräftig sang die frohe Schar das weitbekannte Adventslied: „Freue dich, Welt, dein König kommt . . !" und somit waren wir auf den Advent eingestellt. Zwei Kinder von Gerhard Dicks brachten auf Violine und Klavier wunderbare Weihnachtsmusik; es war ein Hochgenuss das „Stille Nacht" und „O, du fröhliche" zu hören. Auch das Quartett, das in dieser Woche bei uns gerade den Feldzug mit R. Boschmann hatte, sang mehrere herrliche Lieder. Wie doch das Weihnachtslied die Saiten unserer Herzen einstimmen kann für den Empfang des himmlischen Königs der Ehren!

Geschwister Gerhard Enns u. N. Enns, die seit einiger Zeit in dem Tabor Manor-Heim zu St. Catharines wohnen, hatten schriftliche Grüsse eingesandt. Eine Schwester und ein Bruder machten Mitteilungen aus ihren jüngeren Jahren. Schwester Tina Schwarz sagte, daß man vor jenen 60 Jahren in unseren Kirchen viel von dem Kommen des Herrn gepredigt habe und sie dadurch die Anregung zu ihrer Bekehrung bekommen habe. (Schwester Schwarz ist die gewesene Frau J. Dyck, Zeltmissionar.) Pred. H.H. Janzen erzählte, welchen Wert das fromme Elternhaus für ihn gehabt habe, sowie auch die Jahre in den Schulen mit ihrem christlichem Einfluß.

In seiner kurzen und zeitgemässen Botschaft sprach Br. F.C. Peters über **„Die jugendliche Frische der Kinder Gottes,"** nach Jesaja 40, 31. Er sagte, worinnen sie bestehe, wie man sie fände und wozu man sie brauche — ein köstliches Wort ist dieser Vers, den sollten wir immer wieder lesen.

In der Küche hatten die lieben Schwestern ein wunderbares Mahl zubereitet und durften wir an den Tischen noch eine unvergeßlich liebe Gemeinschaft haben. — Gott segne alle lieben Alten hüben und drüben mit jugendlicher Frische, „ . . denn die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, . . . daß sie wandeln und nicht müde werden."

Im Auftrage, D.J. Klassen.

Fürchtet euch nicht

Fünf Ehepaare aus der Winkler MB-Gemeinde brachten am Weihnachtstage, den 25. Dezember, in dem 6-stöckigen „Apartment", auf der 7. Straße eine kurze Andacht für die Insaßen.

Br. Peter Nickel machte die Einleitung, indem er 11 Verse aus Matthäus 2 las. In dem 10. Vers sagt es: „Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut." Er machte eine gute Anwendung. Wenn wir einen Stern sehen wollen, so müssen wir nach oben schauen. Lasset uns daher nach oben schauen, denn Jesus ist ja der helle Morgenstern.

Ein gemischtes Doppelquartett sang das bekannte Lied, „Nun ist sie erschienen." Alle Lieder wurden auf dem Piano von Schwester J.E. Kroeker begleitet.

Ein Bruder aus dem Männerquartett brachte eine Wortbetrachtung. Er unterstrich die Worte des Engels, wie wir sie in Lukas 2, 10 aufgezeichnet finden. „Fürchtet euch nicht." Das waren die ersten Worte an die Hirten. Wenn wir durch die Bibel gehen, so gibt es ein wertvolles Studium, auszufinden, an wen Gott diese Worte gerichtet hat. Er sagte sie zu Abraham, Hagar, Isaak, Jakob, Mose, Josua, Gideon, Elia, David und vielen anderen. Im neuen Testament werden diese Worte an Maria, an Simon, an die Jünger, an Paulus und Johannes gerichtet. Ich könnte euch auch die Bibelstellen geben. Ich weiß aber, daß unter den Lesern solche sind, die viel Zeit haben, die Bibel zu studieren. Wer gibt uns mal die Bibelstellen, wo wir diese Worte aufgezeichnet finden?

Das Männerquartett unter der Leitung von Br. J.J. Peters sang das Lied, „Stille Nacht, heilige Nacht." Es war ein Genuß zu beobachten, wie sich auch die Lippen der Zuhörer bewegten und sie im Flüsterton mitsangen.

Wir trafen da viele Bekannte: Geschwister C.B. Enns, Geschwister John Trinke, Geschwister Janzen, Schwester Maria Giesbrecht, Schwester Isaak Warkentin, Geschwister Kornelius Klassen, Geschwister David und Anna Derksen, Geschwister Gerhard Penner, Schwester Henry Goertzen, Susie Wiens und viele andere Personen.

Heut gelten **uns** diese Worte: „Fürchte dich nicht." Wir haben alle unsere Befürchtungen, vor Krankheit, was die Zukunft bringen wird u.s.w. Obzwar die Sänger nicht wußten, worüber der Bruder sprechen würde, hatten sie doch ein Lied gewählt, das gerade zu dem Thema paßte. Sie sangen: „Frohlocke, o Erde und fürchte dich nicht." Das ist unser Gruß an alle Leser, denn dieses wird wohl unser letztes Schreiben im Jahre 1972 sein.

Frau John J. Janzen
Nr. 10 Plum Coulee, Man.

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Sende $5.00 für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Danke für das gute Blatt. Wir lesen es gerne. Wünschen allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und bestes Wohlergehen! Mit bestem Gruß,

Chris Gamel
De Jong Drive, R.R. 2
Vernon, B.C.

*

Lieber Freund Erich L. Ratzlaff!

Wir sind dem lieben Gott immer sehr dankbar dafür, daß wir unsere in deutscher Sprache gedruckte Rundschau immer noch pünktlich zugeschickt bekommen. Uns würde recht viel fehlen, wenn sie mit einmal ausbliebe. Darum schicken wir Ihnen hiermit wieder das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Ein Scheck auf $5.00 ist diesem Brief beigefügt.

Wenn wir einen Wunsch aussprechen könnten, nicht eine Kritik, dann würden wir wieder einmal um eine fortlaufende Geschichte bitten, womit Ihr uns schon oft gedient habt. (Wir werden im Februar mit einer neuen Geschichte anfangen. Es ist nicht immer leicht, passende Geschichten zu finden. Die Redaktion.)

Grüßend, einer aus Eurer Leserfamilie vom Jahre 1925 an ohne Unterbrechung bis jetzt 1973,

W. H. Enns
Box 58, Springstein, Manitoba

*

Werter Editor!

Hiermit schicke ich Ihnen ein Money Order von $10.00 für solche Leute, die die Mennonitische Rundschau nicht bezahlen können. Wünsche Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr und Gottes Beistand in Ihrer Arbeit. Es grüßt,

Frau Louise Brennan,
31944 Sunrise Cresc.,
Clearbrook, B.C.

*

Werte Rundschau!

Schicke die Zahlung, $6.00 für die Rundschau. Lese sie gern, schon seit 1907, als ich noch jung war, und sie ist mir noch immer ein lieber Gast, wenn sie kommt. Entschuldigt bitte, daß ich spät bin mit der Zahlung. — Wünsche Gottes Segen auch weiterhin. Ein glückliches, gesegnetes Neues Jahr,

Katharina Neufeld,
Nr. 216 - 4675 Imperial St.,
Burnaby 1, B.C.

*

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau!

Lese gerne dieses Blatt und deshalb möchte ich Ihnen einen Scheck von $10.00 senden für jemand, der sie nicht bezahlen kann.

Justina Wiens,
Box 234 Henry Str.,
Virgil, Ont.

*

Lieber Bruder im Herrn!

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben." (Joh. 3, 16). Ich bestelle hiermit die Rundschau auf das Jahr 1973 bis zum 31. Dezember 1973. Habe sie mehrere Jahre gelesen. Sie ist mir sehr wertvoll, habe schon manchen Segen davon gehabt. Lege 20 DM bei zu bezahlen; habe sie dieses Jahr geschenkt bekommen. Danke dafür! Hoffentlich kommt es an. Die Rundschau ist eine gute Zeitschrift, so viel schönes christliches Lesematerial drinnen. Wünsche Ihnen, lieber Editor, und dem ganzen Personal frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr, Ihre

A. Dyck,
479 Paderborn,
Schwanenweg 51, Deutschland.

*

Werter Editor Ratzlaff!

Will Dir verraten, daß wir gute Freunde sind mit Deinen Verwandten hier in Calgary, Albert und Anna Foth. So wünschen wir Dir und Deinen Mitarbeitern Gottes Segen und Freudigkeit zur weiteren Arbeit. Wünschen Dir und Deinen Angehörigen weiter vom lieben Gott ein gesegnetes, gesundes Neues Jahr 1973. Grüßend verbleiben wir auch weiterhin Leser der „Mennonitischen Rundschau". In Liebe zeichnet

Edmund und Frau Ida Heckert,
2304 - 23rd Ave. N.W.,
Calgary, Alberta, T2M 1W5

*

Werte Freunde!

Ich wollte wieder auf ein weiteres Jahr die Rundschau bestellen. Ich danke recht herzlich, daß sie noch in deutscher Sprache kommt. Der Herr segne es Ihnen tausendmal! Wünsche Ihnen auch viel Kraft und Gottes Segen und ein gesegnetes neues Jahr. Mit Gruß,

Frau Marie Funk,
343 Hawthorne Ave.,
Winnipeg, Manitoba R2G 0H6

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Glaubens-Lieder
227 deutsche Evangeliumslieder und Choräle, ausgewählt aus wohlbekannten deutschen Liederbüchern, besonders geeignet für Gemeindegesang, Haus- und Krankenhausandachten.
(Shaped Notes only)
Bestellungen an:
GOSPEL PUBLISHERS
Kleefeld, Manitoba

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(36. Fortsetzung)

Übersetzung von Lic. B. Unruh, dem Vertreter der russischen Mennoniten in Europa.
Karlsruhe, den 30. Januar 1923

STATUTEN

des Verbandes der Bürger holländischer Herkunft in der Ukraine.

I. Zweck des Verbandes, seine Rechte und Pflichten.

1. Der Verband tritt ins Leben, um die Interessen der Dorfsgemeinden der in der Ukraine wohnhaften Bürger holländischer Herkunft allseitig zu vertreten.

Der Verband stellt sich zur Aufgabe, die arg darniederliegende Landwirtschaft in den Kolonien der Bürger holländischer Herkunft im staatlichen Rahmen wieder herzustellen, dieselbe bis zur früheren Macht und zum früheren rühmlichst bekannten Kulturstand zu heben und überhaupt den Wohlstand der Verbandsmitglieder zu fördern. Dazu gehört:

1.) Die landwirtschaftliche und industrielle genossenschaftliche Organisation, die sich der allukrainischen Organisation einfügt mit dem Zweck:

a) der Belieferung der Verbandsmitglieder mit den Betriebsmitteln für Landwirtschaft und Gewerbe, — des Absatzes der Arbeitserzeugnisse, — der Organisation und Nutzniessung verschiedener Unternehmungen für Verarbeitung und Pruduktion, sowohl der landwirtschaftlichen Betriebsgegenstände als auch der landwirtschaftlichen Produkte, wie für den inneren so auch für den ausländischen Markt;

b) ihrer Versorgung mit Betriebsmitteln für Ankauf und Absatz;

c) der Ausführung von Aufträgen der Regierungsorgane.

2.) Die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Industrie der Verbandsmitglieder in der Ukraine.

3.) Die Versorgung der Geisteskranken, Taubstummen, Obdachlosen usw. in den Verbandsanstalten.

4.) Die Förderung der allgemeinen Bildung und speziell der landwirtschaftlichen unter Genehmigung der entsprechenden zuständigen Stellen der Volkskommissariate für Unterricht und Landwirtschaft.

5.) Die gegenseitige Feuerversicherung ohne Versicherungsprämien, aber mit Verteilung der Feuerschäden auf die Mitglieder.

2. Zur Erreichung der angeführten Ziele hat der Verband im Rahmen der bestehenden oder etwaigen späteren Gesetzbestimmungen das Recht:

a) des Ankaufs, des Austauschs, der Sammlung, der Produktion und des Absatzes von Rohmaterialien, Produkten und Fabrikaten, sowohl vom Verband selbst aus als auch im Auftrag seiner Mitglieder;

b) der Eröffnung von Schüttepunkten und Niederlagen zum Zweck der Aufbewahrung des Verkaufs, des Austauschs und Absatzes der Gegenstände seiner Vermittlungsoperationen;

c) der Eröffnung und Nutzniessung landwirtschaftlicher und industrieller Unternehmungen;

d) des Transports von Produkten und Waren auf Grundwegen, Eisenbahnen und auf dem Wasser, sowohl mit eigenen als auch gemieteten Transportmitteln;

e) der Ausführung von Arbeitsaufträgen seitens Regierungsorgane, Gesellschaften und Privatpersonen, sowie auch der Auftragserteilung von Arbeiten und Bestellungen an Institute und Privatpersonen;

f) der Abwicklung von Finanz- und Kreditoperationen, der Annahme von Depositen, der Gewährung von Anleihen und Subsidien zur Versorgung des Verbandes und seiner Mitglieder mit den notwendigen Betriebsmitteln sowohl für die landwirtschaftliche Betätigung als auch zur Ausführung der von Regierungsorganen getroffenen Anordnungen seitens des Verbandes;

g) der Sammlung und Fertigstellung von Rohmaterialien für den Export und die Realisierung derselben auf den ausländischen Märkten im Auftrage des Kommissariats für den Aussenhandel oder auch direkt mit jedesmaliger Genehmigung dieses Kommissariats;

h) der Entgegennahme der von Regierungsorganen zur Verfügung gestellten Materialien und Werkzeuge der Produktion.

i) der Ausbeutung von Ländereien zum Zweck der Schaffung von intensiven Landwirtschaftsbetrieben, wie Samen- und Saatzüchtereien, Rassenviehzüchtereien, Heilpflanzensammlungen usw. mit spezieller Gehehmigung des Kommissariats für Landwirtschaft;

k) der Organisierung von Molkereien und anderer Arten Kooperativunternehmen;

l) der Veranstaltung von Vorlesungen und Besprechungen, die sich auf die landwirtschaftliche Tätigkeit der Verbandsmitglieder beziehen, von Ausstellungen, Wettbewerben, — des Vertriebs von periodischer und anderer Literatur aus demselben Gebiet, mit Genehmigung des Volkskommissariats für Unterricht und des Innenkommissariats;

m) der Eröffnung von Veterinäranstalten, mit Genehmigung der zuständigen Regierungsstellen;

n) des Unterhalts der bestehenden Wohltätigkeits- und Kulturanstalten, wie Krankenhäuser, Waisenhäuser usw.;

o) der Vertragabschliessungen mit ausländischen Privatpersonen und Instituten zur Heranziehung notwendiger Kapitalien, der Gewährung der verschiedenen kurz- und langfristigen Kredite an das Ausland und der Krediterhebung im Ausland, —mit spezieller Genehmigung der ukrainischen Regierung;

3. Mit dem Tag der Registrierung des Verbandes wird dieser eine juristische Person und hat unter Beobachtung der Bestehenden und etwa noch zu erlassenden Gesetzesbestimmungen das Recht, auf jede Weise Eigentum zu erwerben und zu veräussern, Verträge abzuschließen, Verpflichtungen einzugehen, gerichtlich zu belangen, und vor Gericht sich zu verantworten.

4. Der Verband darf Mitglied analoger Gesellschaften und Genossenschaften werden und diesen Teile seines Vermögens übergeben.

5. Nach der Übernahme von Verpflichtungen haftet der Verband mit seinem gesamten Vermögen und seinen Kapitalien, — doch erstreckt sich diese Haftung nicht auf das persönliche Eigentum seiner Mitglieder.

6. Alle Änderungen und Ergänzungen der Statuten werden auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen (der Delegierten-Konferenzen) der Verbandsmitglieder unter Beobachtung der für die erstmalige Registrierung maßgebenden Gesetzbestimmungen vorgenommen.

7. Der Verband führt ein Siegel mit dem Verbandsnamen.

8. Als juridisches Domizil des Verbandes gilt das Domizil der Verbandsverwaltung, gegenwärtig Orlowo, (Post Orlowo, Wolost, Molotschansk, Kreis Bolschoj-Tokmak, Gouv. Saporoshje), kann aber gemäss Beschluss der Generalversammlung an eine andere Stelle verlegt werden, wovon das Innenkommissariat zu benachrichtigen ist.

9. Der Verband hat das Recht, an allen Orten Filialen zu eröffnen, wo nicht weniger als 15 Personen wohnen, die das Recht haben, Verbandsmitglieder zu werden.

II. Zusammensetzung des Verbandes, Rechte und Pflichten seiner Mitglieder.

10. Mitglieder des Verbandes können ausschliesslich Bürger holländischer Herkunft beiderlei Geschlechts und nicht unter 18 Jahren sein, deren bürgerliche Rechte nicht gerichtlich beschränkt sind. Dort wo die Verbandsmitglieder in kompakten Massen oder wo nicht weniger als 15 Personen, die das Recht der Mitgliedschaft geniessen, wohnen, schliessen sie sich zu Dorfsgemeinden zusammen. Einzeln wohnende Bürger holländischer Herkunft können sich an die nächsten Filialen des Verbandes anschliessen.

Anmerkung: Das einzelne Verbandsmitglied darf nicht gleichzeitig Mitglied eines anderen analogen Verbandes sein.

11. Die Verbandsmitglieder geniessen folgende Rechte: das Recht der Beteiligung an den Generalversammlungen der Verbandsmitglieder mit vollem Stimmrecht, — das Recht zu Amtspersonen im Verband gewählt zu werden, Anträge zu stellen, die sich auf die Verbandstätigkeit beziehen, und alle Vorrechte beanspruchen, die seinen Mitgliedern vom Verband eingeräumt werden.

12. Die Mitglieder unterstehen den Bestimmungen dieser Statuten und den auf Grund der Statuten erfolgten Beschlüsse der Generalversammlung, der Verwaltung der amtlichen Organe und Personen des Verbandes.

13. Die durch die Verbandsmitglieder gebildeten Dorfsgemeinden und deren Filialen werden nach erfolgtem Antrag durch die Delegiertenversammlung in offener Abstimmung und mit einfacher Stimmenmehrheit in den Verband aufgenommen, in der Zwischenzeit nach demselben Modus durch den Verbandsrat unter der Bedingung einer nochmaligen Durchsicht der Frage auf der nächsten Generalversammlung. Auf derselben Grundlage werden einzelne Glieder durch die lokalen Rayonversammlungen und in der Zwischenzeit durch die lokalen Verwaltungsorgane aufgenommen.

Der Ausschluss ganzer Gemeinden und Gruppen darf nur durch die Delegiertenversammlung vorgenommen werden, der einzelne wieder durch die Rayonversammlungen nach derselben Geschäftsordnung.

III. Die Mittel des Verbandes.

14. Die Mittel des Verbandes setzen sich zusammen:

a) aus den Resten der Mittel, die bei der Organisation des Verbandes gesammelt wurden;

b) aus Eintrittsgeldern, Anteilen und anderen Mitgliedsbeiträgen;

c) aus Spenden, Einlagen, Anleihen und Subsitien, sowohl von Privatpersonen und Privatinstituten als auch von Regierungsorganen, Gesellschaften und Genossenschaften,

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Weihnachtsgrüße aus Rußland

Von Peter Dyck, MCC-Direktor für Europa und Nordafrika

Jedes Jahr übermittelt der All-Unions-Rat der Evangelischen Christen-Baptisten (AUCECB), die offizielle und registrierte protestantische Kirche in Rußland, Weihnachtsgrüße an viele Gemeinden, Organisationen und Einzelne im Westen. Dieses Jahr ist keine Ausnahme:

„Wir bitten Sie alle, liebe Brüder und Schwestern, ein besonderes Dankgebet zu Gott emporzuschicken für den Segen des Weltfriedens, der uns im vergangenen Jahr 1972 zuteil wurde, für die Verbesserung des internationalen Klimas, für die Bemühungen der Führer der Länder zur Milderung internationaler Spannung," schrieb der All-Unions-Rat Anfang Dezember. „Laßt uns beten, daß das neue Jahr 1973 ein Jahr sein möge, in dem der Gedanke des Friedens und der Bruderschaft unter den Nationen siegreich sein wird."

Jedes Jahr werfen einige Leute im Westen die Frage auf, warum Gemeindeleiter in Nordamerika und Europa nur diesen Kontakt mit der russischen Kirche und anscheinend keinen Kontakt mit der sogenannten „Untergrundkirche" in Rußland haben. Einige Leute haben nichts von der „Abspaltungs"-Gruppe gehört, viele sind durch solche Begriffe verwirrt und andere glauben nicht, daß es eine Untergrundkirche gibt. Vielleicht helfen die folgenden Zeilen zur Klärung der Lage.

Gemeinden in Rußland müssen registriert sein u. offizielle Billigung haben, bevor Gottesdienste stattfinden können. Jeweils 20 Personen können einen Antrag stellen. Die Regierung ist nicht sehr bereitwillig, solche Genehmigungen zu erteilen. Infolgedessen ist die Sache langwierig und mit Schwierigkeiten verbunden.

Viele Gläubige wollen nicht endlos lange auf die Genehmigung warten und einige stellen nicht einmal einen Antrag. Sie kommen einfach zusammen, meistens in Privathäusern. Das ist gesetzwidrig. Es ist möglich, daß es etwa soviele Gläubige in nichtregistrierten Gemeinden gibt wie in registrierten.

1944 schlossen sich die Baptistenkirche und die Evangelische Christliche Kirche zusammen. Ihnen schlossen sich 1945 einige Pfingstler und 1963 die Mennoniten-Brüdergemeinde an. Dieser Verband von vier Konfessionen ist als All-Unions-Rat der Evangelischen Christen-Baptisten bekannt.

Anfangs der 60er Jahre wurde es augenscheinlich, daß es Schwierigkeiten innerhalb des AUCECB gab. 1963 trat eine Reformbewegung mit klar definierten Zielen und Zwecken und Leitung in Erscheinung. Die Hauptschwierigkeit hatte mit dem Verhältnis der Kirche zum Staat zu tun. Die Reformatoren bestanden auf einer viel radikaleren Trennung von Kirche und Staat, wie es durch das Gesetz garantiert ist, aber nicht praktiziert wird.

Die Abspaltungs- oder Reformgruppe, als Evangelische Christen und Baptisten (ECB) bekannt, ging so weit, am 16. Mai 1966 eine massive Wartedemonstration in Moskau durchzuführen, um der obersten Leitung eine Bittschrift zu übermitteln. Anstatt von Herrn Breschnjew empfangen zu werden, wurden alle 500 oder mehr ins Gefängnis gesteckt. Seit ihrer Entlassung aus dem Gefängnis haben die ECB nicht aufgehört, öffentlich auf eine oder andere Weise um Reformation zu wirken und daß die Regierung tatsächlich das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat anwendet, wie es im Erlaß von 1918 zu finden ist.

Diese vokale und aktive Abspaltungsgruppe wird im Westen die „Untergrundkirche" genannt. Diese Bezeichnung ist ein Irrtum; sie paßt nicht zu den Tatsachen und ist irreführend. Es hat zahlreiche Bemühungen gegeben, die Kluft zwischen den AUCECB- und ECB-Gemeinden zu heilen, aber sie schlugen alle fehl. Viele Angehörige der Mennoniten-Brüdergemeinde sind daran beteiligt, einige sind im AUCECB und andere in ECB-Gruppen. — Wer kann beurteilen, wo die wahren Christen sind? Wir vertrauen darauf, daß es echte wiedergeborene Gläubige in beiden Gruppen gibt, und möchten Gott das Urteil überlassen.

In der Zwischenzeit ist das Mennonitische Zentralkomitee bereit zu Gemeinschaft und Dialog mit Gliedern beider Gruppen, wie es das bereits in Rußland getan hat. Unglücklicherweise ist dies nicht im Westen möglich, weil, soweit es uns bekannt ist, Abweichler nicht die Erlaubnis erhalten haben, ins Ausland zu reisen.

Wie der AUCECB schreibt: „Das Wort Gottes drängt uns zu neuen friedensstiftenden Bemühungen. Möge in dieser Weihnachtszeit jeder von Ihnen mit neuer Stärke und Vertrauen in Gott erfüllt werden. Laßt uns Christus folgen und überall Frieden und Liebe säen."

*

MCC dient seit 13 Jahren in Haiti. Haitaner ergreifen mehr und mehr Initiative.

— In diesem Jahr schließt das Mennonnitische Zentralkomitee 13 Jahre der Tätigkeit in Haiti ab, der ältesten schwarzen Republik der Welt und eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt.

Ein altes haitanisches Sprichwort: „Hinter den Bergen sind mehr Berge," reflektiert die Geographie des Landes. Obwohl 85 Prozent der Menschen ihren Lebensunterhalt auf kleinen Landflächen verdienen, sind etwa zwei Drittel des Landes rauh und gebirgig und können nicht bebaut werden. Haiti ist nur so groß wie New Jersey und muß 4.5 Millionen Menschen ernähren. Es ist das ärmste Land in dieser Hemisphäre.

Edgar Stoesz, MCC-Direktor für Lateinamerika, beendete vor kurzem einen jährlichen Dienstbesuch in Haiti. „Der Preis für Reis hat sich in Haiti im letzten Jahr verdoppelt," berichtete er. „Dies berücksichtigt noch nicht einmal die Tatsache, daß das Bewässerungssystem, welches viel des Reislandes bewässerte, vor kurzem zerstört wurde und daß Reis noch rarer werden wird."

Ein Bewässerungssystem wurde in den 1950er Jahren in Haiti von den Vereinigten Staaten (AID) mit einem Kostenaufwand von vielen Millionen Dollar gebaut, aber es wurde von der haitanischen Regierung nicht instandgehalten. In den vergangenen zwei Monaten sind zwei Dämme eingebrochen.

„Die Fahrt durch das Artibonite-Tal, Haitis Brotkorb, war durch den Anblick der schlammigen Bewässerungsgräben und der trockenen Felder deprimierend," sagte Stoesz. „Die Menschen von Haiti werden dem Tode etwas näher sein als bisher."

Angesichts von Armut, Analphabetentum und medizinischer Bedürfnisse versucht das MCC, menschliche, materielle und finanzielle Mittel bereitzustellen, um den Haitanern zu helfen, auf eigenen Füßen zu stehen. Stoesz ist der Ansicht, daß es einer der erregendsten Aspekte des Programms in Haiti ist, daß verschiedene Projekte in steigendem Maße durch haitanische Initiative in die Wege geleitet und durchgeführt werden.

„Wir pflegten zu sagen, daß die Haitaner etwas hatten, das sie uns beibringen konnten — aber wir meinten das in Wirklichkeit nicht so," bekannte Stoesz. „Sie hatten all die Bedürfnisse und wir hatten all die Antworten. Wir brachten die Tagesordnung von außerhalb mit, gewiß mit Einfühlungsvermögen für das, was sie unserer Meinung nach brauchten, aber es war dennoch eine von außen herangetragene Strategie."

Ein Beispiel dafür, wie das MCC in Haiti am Werk ist, sind die drei haitanischen „Anreger", die sich in die Ortschaften begeben, die um ihre Hilfe bitten. Sie helfen den Ortschaften, die Mittel zu finden, die vor ihrer Tür sind. Hilfe von außen wird nur für Dinge erwogen, die eindeutig über ihre eigene Fähigkeit hinausgehen. Eine Ortschaft beschloß eine neue Schule zu bauen. Die Menschen kamen zum MCC, erläuterten, was sie tun wollten und was sie ihrer Meinung nach selbst tun konnten. Die Menschen der Ortschaft willigten ein, Sand von einem Flußbett in ihr Dorf im Gebirge zu tragen. Ein Transport nahm drei Stunden in Anspruch. Alles, was das MCC zur Verfügung stellte, war technische Aufsicht und Geld für das Dach und den Zementfußboden. Die MCC-Hilfe bedeutete den Unterschied zwischen einer Schule oder keiner Schule, aber die Initiative kam von den Menschen.

„Das wichtigste Element war der Gemeinschaftsgeist des Stolzes und Selbstvertrauens, der der Ortschaft half, das zu erreichen, was sie haben wollten," sagte Stoesz.

Das wachsende Bewußtsein, daß die Initiative für Projekte von den haitanischen Menschen ausgehen sollte, ist mit Stoesz' Entwicklungskonzept verbunden. Seiner Meinung nach ist da ein Unterschied zwischen der Hilfe bei Schaffung von Institutionen am Ort und der Leistung von Diensten. „Ein Dienst wie zum Beispiel ein medizinisches Programm ist in Haiti sehr nötig, aber es hat selten einen Abschlußpunkt. Medizinische Dienste werden heute genauso wie vor dreizehn Jahren benötigt. Aber wenn wir auf Wunsch eines Dorfes eine Gemeinschaftsanstalt wie eine Schule errichten, gibt es ein einheimisches Zentrum der Energie, welches auf eigene Initiative Resultate zu produzieren beginnt. Das MCC leistet immer noch einige Dienste in Haiti, aber wir werden mehr und mehr die Gemeinschaftsanstalten fördern, die in der Lage sind, ohne uns zu funktionieren."

Die MCC-Programme in Haiti schließen öffentliche Gesundheits- und medizinische Tätigkeit ein, ländliche Entwicklung, landwirtschaftliche Hilfe einschließlich des Versuchs, einer Krankheit des Cashew-Baums Herr zu werden, Erziehungsbeihilfe, Hilfe bei einem Gemeinschaftsunternehmen zum Konservieren von Ananas und Mangofrüchten und ein sich schnell erweiterndes Selbsthilfe-Handarbeitsprogramm. Es sind jetzt neunzehn MCC-Arbeiter in Haiti.

„Eine Sache, die die MCC-Leiter plagt," erläuterte Stoesz, „ist, wie wir jeweils das meiste erreichen können. Wir wissen, daß wir, wenn wir zu einer Not ja sagen, die auftaucht, automatisch zu zehn anderen Nöten nein sagen. Welcher Richtlinien bedienen wir uns, um zu entscheiden, was wir unterstützen werden?"

Ein zweites Problem ist, wie die MCC-Bemühungen so programmiert werden können, daß die begrenzten verfügbaren Mittel so weit wie möglich reichen. „Jahrelang hat MCC-Haiti medizinische Dienste am meisten betont. Heute sind Hunderte von Menschen am Leben, die sonst gestorben wären. Diese Menschen brauchen Nahrung. Jetzt haben wir nicht nur eine praktische, sondern auch eine moralische Verpflichtung, mehr auf dem Gebiet der Lebensmittelproduktion zu tun," sagte Stoesz.

„Die MCC-Arbeiter ringen auch damit, wie man wirklich die Kirche darstellt. Aus jahrzehntelanger Erfahrung haben unsere Konferenzmissionen gelernt, daß das Predigen vor einer festgehaltenen Zuhörerschar von kranken Menschen nicht die Weise ist, wie das Evangelium erkündet werden sollte. In Haiti ist es schwer, Orte zu finden, wo die Kirche nicht schon auf irgendeine Weise vertreten ist. Die MCC-Arbeiter sind kurzzeitige Helfer und sind nicht theologisch ausgebildet. Wie können sie in einer neuen Kultur und in diesem Rahmen ihren Glauben zeigen?"

Über seinen Glauben zu sprechen ist noch schwieriger, wenn ein Helfer glaubt, daß das Ausleben des Evangeliums bedeutet, auf die Nöte anderer einzugehen. Die Nöte sind unerschöpflich und die Mittel sind begrenzt. „Zuweilen kann diese Lage die MCC-Arbeiter zeitweilig niederdrücken," fuhr Stoesz fort. „Nach einem äußerst schweren Tag sollten die Helfer nach Hause gehen, um sich zu entspannen. Aber bei dem Prozeß müssen sie an einer ganzen Reihe von Menschen vorbeigehen, denen sie nicht helfen können. Das Wissen darum nagt an ihrer Freizeit."

Glücklicherweise gibt es auch Augenblicke der Befriedigung, wenn ein Freiwilliger wirklich das Gefühl haben kann, daß er oder sie etwas von praktischem Nutzen für andere Menschen getan hat. „Die Befriedigung für einen MCC-Arbeiter kommt nicht durch warme Duschen oder Halbluxusgegenstände," schloß Stoesz, „sondern entspringt der Beteiligung an etwas Konstruktivem und dem Leben im Gewahrsein von Gottes Gnade und Güte."

Der Unentbehrliche

Von Nicolai Siemens

(Schluß)

3. Christum erkennen

Das geschieht aber nicht über Nacht oder beim Lesen von ihm, sondern durch den beständigen, fortlaufenden Umgang mit ihm. Als der alte Br. Kargel, der Mann Gottes, aus Leningrad verwiesen wurde, sammelte sich am Bahnhof eine Gruppe von Brüdern, um von ihm Abschied zu nehmen. Da bat ihn denn ein junger Arbeiter am Wort, doch etwas Bedeutungsvolles in seine Bibel zu schreiben. Da schrieb er rasch zwei Worte hinein: „Posnay Evo!" (Erkenne ihn!) Irgendwie haben mich diese Worte in letzter Zeit immer wieder beschäftigt, zu erkennen ihn! Als ich diesen Abschnitt in einer Hausandacht mit der Familie las, da gerade mehrere von unseren Kindern zu Besuch waren, sagte unsere jüngste Tochter: „Papa, willst Du darüber schreiben?" Sie meinte einen Artikel. Ich fühlte mich zu unwürdig dazu. Und was soll ich überhaupt darüber schreiben? Ich möchte ihn ja selber mehr erkennen. Aber ich wurde den Gedanken nicht los, bis ich zu schreiben anfing.

Wir erkennen ihn beim Lesen seines Wortes, beim stillen Nachdenken über biblische Wahrheiten, vielleicht in stillen, schlaflosen Stunden auf unserem Lager, wo uns Jesus groß wird. Paulus schreibt an Timotheus: Halte im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten. Das ist in Wahrheit die schönste Gedächtnisarbeit. Wie ein Vogel sehr beschäftigt hin und her fliegt, aber immer wieder zurück zu seinem Nest kommt, so kommen wir in unseren Gedanken immer wieder zurück zu Jesus. Das ist Umgang mit ihm. Wir erkennen ihn auch in mancherlei Lebenserfahrungen und Erfahrungen, wo uns Jesus aufs Neue groß wird.

Die Emausjünger erkannten ihn beim Brotbrechen, die andern Jünger erkannten ihn am See Genezareth, beim Fischfang. Immer wieder kamen sie zu der Überzeugung: Es ist der Herr! Nach einer Versammlung sagte eine Schwester, nachdem sie eine Predigt über Evangelium Joh. 1 angehört hatte: „Wir haben heute Jesum gesehen." Als die Jünger vom hohen Rat entlassen wurden, heißt es: „Denn sie erkannten, daß sie mit Jesu gewesen waren." Als ein kleines Mädchen gefragt wurde, weshalb sie so still sei, wenn ihre Mutter in die andere Stube allein ging, sagte es: „Wenn meine Mutter aus dem Zimmer herauskommt, sieht sie so schön aus. Sie war mit Jesus gewesen." Von einem Bruder sagte man: Den kann man ankommen wo man will, überall schaut Jesus aus ihm heraus. Müssen wir denn nicht an uns selber die Frage richten: Sieht man Jesus auch in unsern Handlungen, unseren Reden, unserm Benehmen?

Weil Paulus Jesum im täglichem Umgang immer mehr erkannte, so lag es ihm aber auch daran, ihn zu erkennen in seiner Auferstehungskraft. Wohl hatte er an sich selbst etwas von dieser Auferstehungskraft erlebt, als er selber aus dem Tode zum neuen Leben gekommen war. Aber er schaut hier noch weiter. Er denkt auch an die Kraft, die bei der Auferstehung Jesu selbst wirksam gewesen war. Ihn hielt nicht der versiegelte Stein, ihn hielt nicht die bewaffnete Weltmacht und hielten auch nicht die Fesseln des Todes. Er erstand in einem Augenblick. Welch eine große, göttliche Kraft offenbarte sich hier! Jesus hatte zu Maria und Martha gesagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Das hatte er am verwesenden Lazarus bewiesen.

Diese Auferstehungskraft wird er aber in noch viel größerem Maße beweisen. „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst" (1. Thess. 4, 16). Diese Auferstehungskraft geht doch weit über unser Fassungsvermögen. Wir machen uns Vorstellungen, stellen Vergleiche an, ringen nach Worten, diese göttliche Macht zu beschreiben. Wir staunen zum Beispiel über die Macht der Meereswogen, die den größten Ozeandampfer wie eine Nußschale hin und her werfen kann; wir fürchten die Macht des Windes, wenn er in Orkanstärke in wenigen Minuten unbarmherzig alles vor sich niederreißen kann. Wir erbeben, wenn eine unterirdische Macht den Boden unter uns durch Erdbeben erschüttert, und wir sind besorgt, wenn wir an die vernichtende Macht der Atome denken. Aber all diese vereinten Mächte sind nicht imstande, eine einzige Menschenseele zur Auferstehung zu bewegen.

Nun aber können wir mit Paulus sagen: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden" (1. Kor. 15, 20. 22).

Die Schriftgelehrten bestritten im Unglauben diese Kraft, aber den Jüngern Jesu war und ist sie ein Gegenstand ewiger Bewunderung, lebendiger Hoffnung und kindlicher Anbetung. Wie er es wird fertig bringen, all die Gestorbenen und Ertrunkenen und Verbrannten und von Tieren und Fischen verschlungenen in einem Augenblick mit dem Auferstehungsleib herzustellen, das können wir mit unserm begrenzten Verstand weder ergreifen noch erklären. Das überlassen wir dem, der gesagt hat: Ich bin die Auferstehung und das Leben, und es soll fortan unser ernstes Bestreben bleiben: Ihn zu erkennen, und die Kraft seiner Auferstehung, aber auch die Gemeinschaft seiner Leiden.

Wenn wir Jesum von dieser Seite erkennen, dann erzittern wir, Gemeinschaft mit ihm und seinem Leiden zu haben? Gemeinschaft und Anteil an seiner Auferstehung? Das ja, das wollen wir so gerne. Aber mit ihm leiden? Und zwar so leiden, wie es unsere Brüder und Schwestern getan haben, die uns den Weg vorher gebahnt haben? Mit ihm leiden, wie es unsere Brüder und Schwestern auch heute noch tun, die in den Verfolgungsländern verfolgt, verspottet und gequält werden? Oh Wehe, das möchten wir doch nicht. Wenn ein voller Bruch mit der Welt und ein Identifizieren mit Jesu in seinen Leiden das alles mit sich bringt, dann will man lieber kompromittieren. Etwas der Welt anpassen, nicht von Jesu zu Unbekehrten zeugen, nicht ganz so streng predigen, die Gemeinderegeln verwässern usw.

Werden manche solcher Christen am Ende unter das Urteil Pauli fallen: „Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich euch mit Weinen — daß sie sind die Feinde des Kreuzes Christi" (Phil. 3, 18). Sollte uns dieses nicht zur Selbstprüfung anspornen? Bin ich wirklich willig, mit Christo und für Christus zu leiden? Bin ich willig, die Schwachen zu tragen auf der dornenvollen Lebensbahn? Wird der große Meister auch mir einmal sagen: Was du tust, das war in Gott getan? Wenn ich dann zurückschaue, wo auch ich in Gefahr lebte, mit vielen anderen im Moskauer Gefängnis gefangen lag, das einzige Kind entrissen, in tiefster Armut und aussichtslos zu Gott schrie, dann ringen sich doch stille Seufzer aus der Brust, wenn man denkt, daß sich ähnliche Leiden wiederholen könnten und man bittet: Herr, mache mich bereit und willig, in der Gemeinschaft der Leiden mit dir und um deines Namens willten treu zu bleiben. Sollten wir auch noch so tief in die Leidensfluten eingetaucht werden wie unsere Geschwister in den Verfolgungsländern, dann wollen wir schon gerade jetzt den festen Entschluß fassen, willig zu sein zu ihm hinauszugehen aus dem Lager und seine Schmach tragen (Hebr. 13, 13). „Denn wir haben noch nicht bis aufs Blut widerstanden in den Kämpfen wider die Sünde" (Hebr. 12, 4), wie unsere Vorfahren und auch manche unserer Zeitgenossen. Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebt (Hebr. 13, 3). Das schließt auch ein, daß wir für die Leidensgemeinde beten und auch Opfer für sie bringen. Gott gibt uns heute viel Gelegenheit, mit Jesu in den Leidenden mitzuleiden. Die Jünger verschliefen die kostbare Gelegenheit in Gethsemane mit Jesu zu leiden. Es war eine große Entscheidungsstunde, die größte Entscheidungsschlacht, die Jesus damals erkämpfte, und diese so wichtige Gelegenheit verschliefen die Jünger. Diese wichtige Gelegenheit kehrte nie wieder.

Auch wir stehen heute in Gefahr, das Mitleiden Jesu zu verschlafen, während er in den Gläubigen einen Entscheidungskampf führt. Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden erfordert offene Augen für unsere kostbaren Gelegenheiten. „Die Zeit ist kurz, o Mensch·sei weise und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück."

Zum Schluß wenden wir uns noch einmal den Unentbehrlichen zu. „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden" (Apg. 4, 12). Ihn zu gewinnen ist der allergrößte Gewinn für Zeit und Ewigkeit! Es lohnt sich für ihn, um seinetwillen alles daranzugeben, sei es die eigene Ehre, die eigene Gerechtigkeit mit dem eigenen Ich, um in ihm vor Gott erfunden zu werden und ihn mehr und mehr zu erkennen in seiner Auferstehungskraft und in der Gemeinschaft seiner Leiden.

Denn ohne ihn, was ist die Erde?
Ein beschränktes finstres Tal.
Ohne ihn, was ist der Himmel?
Ein verschlossener Freudensaal.
Ohne ihn, was ist das Leben?
Ein erneuter finstrer Tod.
Ohne ihn, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenrot.

Lieber Leser, hast du ihn schon gewonnen? Wenn nicht, dann versäume doch nicht die köstliche Zeit und gib alles dran, ihn zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Amen.

MBG - Mission und Dienst

In der Tat und in der Wahrheit

„Jesus zog dann in ganz Galiläa umher, indem er in ihren Synagogen lehrte, die Heilsbotschaft vom Reiche verkündigte und alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk heilte." Matthäus 4:23

Im Dienst der Gemeinde Jesu Christi ist die Verkündigung des Evangeliums oft vom praktischen Dienst am Nächsten getrennt worden. Es ist meine zunehmende Überzeugung, daß ein geistlicher Dienst, der die andern Bedürfnisse des Menschen übersieht, nicht alles einschließt, was unser Herr meinte, als er sagte: „Gehet hin und verkündigt." Dieses ist besonders wahr in einem Lande, wo schätzungsweise 2 Millionen Kinder im Anfangsschulalter, bei einer Gesamtbevölkerung von 22 Millionen, keine grundlegende Schulbildung erhalten, da es weder genügend Schulen noch Lehrer gibt. Auch gibt es nicht genügend Ärzte und trotzdem nur eine Krankenschwester für jede 8 Ärzte. Es ist ein Land, in welchem täglich über einhundert Kinder an Unterernährung sterben, ein Land in welchem alle Güter der Landwirtschaft und Industrie Eigentum von 20 Prozent der Bevölkerung sind.

Anbetracht dieser und ähnlicher Tatsachen wurde in Cali, Kolumbien, ein Verein evangelischer Berufstätiger ins Leben gerufen, der „Christlicher Erweiterungsdienst" (SEC) genannt wurde. Die Hauptpersonen in der Organisation sind Kolumbianer, und wir als Missionare und Arbeiter des Christlichen Dienstes unterstützen den Verein tatkräftig. Wie die Ziele in die Tat umgesetzt werden, ersehen wir am besten aus einer Beschreibung einer typischen Freundschaftskarawane.

Die Karawane wird gewöhnlich dort eingesetzt, wo es eine Gemeinde gibt, entweder auf dem Land oder in der Stadt. Der größte Teil der evangelischen Arbeit in Kolumbien wurde bisher unter den Armen getan, wir versuchen jedoch zu diesem Zweck die Ärmsten auszusuchen. Jemand, der mit der Ortsgemeinde gut bekannt ist oder der dieselbe leitet, koordiniert die Karawane.

Am 14. Oktober orgnisierten wir eine Karawane für eine unserer Mennoniten-Brüdergemeinden auf dem Lande, in Dagua. Es ist ein Bergdorf, etwa eine Stunde Fahrt von Cali entfernt. Wir fuhren um 6.50 Uhr in drei Autos mit Vorräten und Personal beladen, ab und trafen um 8.10 Uhr dort ein.

Mit Vorhängen (spanischen Wänden) wurde das kleine Bethaus in mehrere Räume eingeteilt. Eine Matratze, zwei Stühle und ein kleiner Tisch wurden das Sprechzimmer von Dr. Pablo Rodriguez. Etwa 50 Patienten wurden an dem Tage auf Unterernährung, Krätze und Darmschmarotzer behandelt.

Mit den Rezepten gingen die Patienten in das hintere Zimmer, wo mehrere Krankenschwestern eine Apotheke

eingerichtet hatten. Alle Dienste und Medikamente wurden unentgeltlich verabreicht. Für jede Karawane werden mindestens 50 Dollar gebraucht. Die Gelder kommen aus Gemeinden in Cali und aus Nord-Amerika.

Die andere Seite des Bethauses war das Zimmer des Zahnarztes, Dr. Carlos Tasama. Er, wie auch Dr. Rodriguez, haben in den Vereinigten Staaten studiert. Dr. Tamasa bekehrte sich vor etwa 2 Jahren zu Christus und gibt der Liebe, die Gott in sein Herz pflanzte, praktischen Ausdruck. Er behandelte etwa 55 Patienten an dem Tage. Wo möglich, machte er Plomben, und wo notwendig, wurde der Zahn gezogen.

Der Friseur arbeitete unter einem Weinstock. Er zählte 40 Kunden an dem Tage. Neben ihm im Schatten verteilte der Agronom Maissamen, Soyabohnen, u.a.m.

Im Wartezimmer und wo sich sonst dazu Gelegenheit bot, zeugten die Arbeiter von ihrem Glauben. Mitglieder der Kinderevangelisation arbeiteten mit den Kindern und Jugendlichen in kleinen Gruppen aus 4 und 5 bestehend. Alle wurden registriert mit Name und Adresse, damit die Ortsgemeinde die Nachfolgearbeit unternehmen könne.

Vor dem Bethaus wurde christliche Literatur verkauft und die Botschaft des Lebens über den Lautsprecher durch Gesang verkündigt. Hunderte von Traktaten wurden an alle Vorübergehenden verteilt und an alle, die um Hilfe kamen.

Am Schluß wurde eine Versammlung gehalten von 6.00 bis 8.00 Uhr. Auf dieser Versammlung gab der Zahnarzt sein persönliches Zeugnis, der Arzt erzählte den Kindern eine Geschichte und die Menge der Anwesenden sah den Film: „Der Maskenkarnaval."

Eine müde, doch frohe Gruppe kehrte zur Stadt zurück, um einen Tag auszuruhen. Wir waren zufrieden, daß wir für einige notleidende Menschen unsere Liebe in die Tat umwandeln durften, nicht nur in Worten, sondern in der Tat und in der Wahrheit.

Peter J. Loewen
Kolumbien

*

Zaire nicht länger französisch-sprachig

Französisch war die Landessprache von Zaire seit es belgische Kolonie wurde, doch wurde es von vier der eigenen Landessprachen ersetzt. In den Schulen wurde französisch unterrichtet, die Schulbücher sind in Französisch und auf dem Gebiet der Medizin wurde Französisch gesprochen.

*

317 Personen erhalten Weihnachtsgeschenke

Zu Weihnachten erhielt auch in diesem Jahr wieder jeder Missionar und jedes Kind von Missionarsgeschwistern ein kleines Geschenk. Die Erwachsenen erhielten jeder 5 Dollar von einem kanadischen Bruder, der dieses seit Jahren so übt. Die 177 Missionarskinder erhielten je 9 Dollar. Gaben für den Kinderfonds liefen von Frauenvereinen, Sonntagschulklassen und Einzelpersonen ein.

*

Brasilien, ein Weltbürgerland

Geschwister James Wiebe veranschaulichen, wie weltbürgerlich Brasilien ist. Am 7. September war Unabhängigkeitstag, und zwar einer der bedeutendsten Landesfeiertage. Wiebes aßen das Mittagsmahl zusammen mit ihren italienischen Nachbarn. Am 15. November luden chinesische Freunde sie zu einem Mahl im Freien ein.

*

Die Gemeinden in Panama machen ein Gelübde

Die Ausbildung von Gemeindearbeitern steht seit langer Zeit in Mittelpunkt der Indianergemeinden in Panama. Da die Anfangsschule für Erwachsene gut im Gange ist, erkannte die Gemeinde, daß die Zeit gekommen war, die im Studium fortgeschrittenen zur Hochschule zu schicken.

Auf der Tagung im Jahre 1971 erwogen die Indianergemeinden den Plan, jedes Jahr 2 neue Studenten zur Hochschule zu schicken, bis sie insgesamt 12 haben werden. Sechs Jahre später würden dann entsprechend ausgebildete Lehrer für die Anfangsschule für Kinder und Erwachsene sowohl wie Gemeindeleiter und Arbeiter zur Verfügung stehen.

Die Indianergemeinden standen vor der Frage, wie dieses Programm finanziert werden sollte. Die möglichen Quellen waren Stipendien von der Regierung, Kollekten von den Gemeinden, den Zehnten der Lehrerlöhne, die nach Absolvierung der Schule gelöhnt werden, und Gaben von Freunden aus dem Ausland.

Als die Tagung im Jahre 1972 stattfand, besuchten bereits 4 Studenten die Hochschule. Es schien nicht möglich, Stipendien von der Regierung zu erhalten. Die Gaben von Freunden reichten zum Unterhalt der 4 Studenten nicht aus. Die Delegierten brachten etwa 4 Stunden damit zu, das Problem zu lösen.

Chindia Pena, einer der Gemeindeleiter in Panama, merkte, daß es der biblischen Unterweisung bedurfte und machte bekannt, daß am Abend eine Versammlung stattfinden werde. Er sprach auf Grund des 2. Kapitels des 2. Korintherbriefes.

Seine Ansprache enthielt sechs Punkte:

1. So wie die Mazedonier haben wir uns dem Herrn anvertraut, seinen Willen zu tun.

2. Die Korinther waren führend, indem sie Glauben und Liebe für einander hatten. Wir haben Glauben und bedürfen der Liebe für andere in unserm Dorf und in den Dörfern, denen wir in Zukunft das Evangelium verkündigen werden. Diese Liebe ist eine werktätige Liebe.

3. Paulus diktiert nicht ein Gesetz. Er ermahnt uns durch das Beispiel Christi. Er war reich und wurde arm, damit wir reich gemacht werden konnten. So sehr liebte er uns.

4. Gott will, daß diejenigen, die nicht haben, auch etwas erhalten, damit auch sie eines Tages ihre Habe mit andern teilen können.

5. Was müssen wir tun, damit auch andere etwas erhalten? Geben im Verhältnis zu dem, was wir besitzen, und zwar mit frohem Herzen.

6. Das Dorf Chitola hat ein Maisfeld. Der Ertrag vom Mais deckt gemeinsame Bedürfnisse der Dorfbewohner. Ein Teil des Ertrages sollte für den Unterhalt der Studenten gebraucht werden. Alle Dörfer könnten Ähnliches unternehmen.

Die Predigt kam nicht zu Ende. Die Anwesenden fingen an, darüber zu sprechen, wie sie das Geld zusammenbringen könnten, um Studenten zur Schule zu schicken. Vier der fünf Lehrer, die einen Lohn erhalten, erboten sich, 10 bis 15 Dollar im Monat beizutragen. Zwei Dörfer versprachen, ein Feld mit Reis und eines mit Mais zu diesem Zweck zu pflanzen. Insgesamt wurden schätzungsweise 1,254 Dollar zu diesem Zweck bestimmt.

Es war das erste Mal, daß die Indianergemeinden so etwas unternahmen. Es ist ein mutiger Glaubensschritt, indem sie einen großen Teil der Verantwortung übernehmen, ihre leitenden Brüder auszubilden. Die biblische Unterweisung in der Haushaltung trägt Frucht in den Indianergemeinden Panamas.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward.)

Einen schönen Adventsvers finden wir in Jesaja 60, 1. Es heißt da: „Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir."

Am ersten Adventssonntag des Abends dienten unserer Gemeinde die Schwestern mit einem Adventsprogramm. Nach der Einleitung brachte eine der Schwestern eine Geschichte für die Kinder. Ein Chor von etwa 20 Schwestern hatte, unter der Leitung von Br. Heinrich Reimer, passende Adventslieder eingeübt, und trug sie vor. Dann brachten 7 Schwestern ein Zwiegespräch, das recht belehrend war. Es hieß: „Freude allem Volk." Zum Schluß brachte Br. G. Thielmann eine Adventsbotschaft über Matth. 4, 12-17. Es heißt da in dem 17. Verse: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

Am 9. Dezember hatten unsere beiden Frauenvereine zusammen ihre Weihnachtsfeier. Selbsverständlich waren wir Männer auch dazu eingeladen. Es gab eine gute Mahlzeit. Später wurden Weihnachtslieder gesungen, Zeugnisse gebracht und eine Schwester sagte die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, Kapitel zwei, auswendig auf. Auch ein Film über die Verteilung der Bibeln in Südamerika wurde gezeigt.

Am 3. Sonntag im Dezember diente unser Chor uns mit einem Gesangprogramm. Trotzdem unser Chor nur wenig Sänger hat, sind der Dirigent und die Gruppe mutig, und so sang er uns so manch ein schönes Weihnachtslied vor. Einige Musikanten dienten mit Melodien von Weihnachtsliedern. Eine besondere Freude ist es ja für gewesene Sänger, wenn auch das Lied: „Der Friedensfürst", bei solcher Gelegenheit gesungen wird. Wir sind unsern Sängern und dem Dirigenten recht dankbar für diesen Gesangabend.

Ein von Weihnachtsliedern umrahmtes Weihnachtsprogramm wurde uns am Weihnachtsabend, unter der Anleitung der Sonntagsschularbeiter, von den Kindern gebracht. Freudestrahlend bestiegen sie die Erhöhung, um ihre Verslein und Lieder vorzutragen. Selbstverständlich trug auch der geschmückte Weihnachtsbaum dazu bei, die Feststimmung zu heben. Das deutsche Gedicht: „Kein Raum", gab mir zu denken. Hat der Herr Jesus bei uns Raum? Oder nehmen die Geschenke bei uns den ersten Platz ein. Br. G. Thielmann dankte den Sonntagsschullehrern und auch den Schülern für den schönen Weihnachtsabend.

Laut Beschluß der Gemeinde wollten wir in diesem Jahr die Silvesterfeier mit einem gemeinsamen Mahl abschließen. Die Feier oben fing wie gewöhnlich an. Der Jugendchor hatte Vorbereitungen getroffen und diente mit deutschen Liedern. Die Musikanten Erwin Fast und Victor Wiens dienten mit Musikstücken. Unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, sprach über die letzten zwei Verse aus dem 139. Psalm. Sein Thema war: Göttliche Prüfungen am Jahreswechsel. Die Verse heißen: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Es folgten dann noch Zeugnisse aus den Bänken. Auch das Gedicht: „Bis hierher hat der Herr geholfen", wurde aufgesagt. Nachdem noch mehrere Geschwister gebetet hatten, gingen wir in den Kellerraum, um ein einfaches Mahl einzunehmen.

Hier war es so familiaer, denn fast die ganze Gemeinde mit der Jugend und den Kindern war vertreten. Wir danken der Jugend an dieser Stelle für die Mitarbeit an der Silvesterfeier und auch den Geschwistern, die bei der Zubereitung des Mahles mitgeholfen haben. Später blieb die Jugend noch zurück, um einen Film anzusehen.

Am Neujahrsmorgen schlug unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, vor, als Motto für das kommende Jahr Epheser 4, 32 zu wählen. Und ich möchte denselben dem Schriftleiter, dem Druckerpersonal und allen Lesern der Mennonitischen Rundschau auch vorschlagen: Es heißt da: „Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo."

Peter Rahn, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Grüße mit Lukas 2, 10-11, Dich, lieber Bruder, wie auch das Druckereipersonal, und wünsche Euch von Gott ein reichgesegnetes neues Jahr. Einliegend befindet sich ein Money Order für die mir werte Rundschau für 1973. Bitte beigelegtes Gedicht „Frohsinn" in die Rundschau hineinzustellen; möchte es zum Segen gereichen!

A. Gretzinger,
266 Scott St.,
St. Catharines, Ontario

*

Liebe Rundschau!

Wünsche Euch allen ein frohes Neujahr! Erhielt gerade vor Weihnachten diese Karte. Ich schickte anfangs Dezember $5.00 ab. Wußte nicht, daß Ihr mit der Zahlung heraufgegangen wart. So sende ich Ihnen $1.00. Ich möchte nicht ohne die Rundschau sein, bringt sie uns doch von nah und fern Nachricht. Danke herzlich für die pünktliche Zusendung. Grüßend, eine Schwester im Herrn,

Frau Cornella Block,
32021 Mt. Waddington,
Clearbrook, B.C.

Er kann

von H.F. Klassen

(15. Fortsetzung)

Das letzte Kapitel im großen Drama unsrer Mennonitengeschichte ist noch nicht geschrieben. Mögen unsre Gemeinden gerüstet sein, wenn es zur Probe der Wehrlosigkeit kommen wird. „Herr, unser Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas!"

Die Fürbitte der Gemeinden und das Vertrauen auf Gott geleite Dich, lieber Br. Klassen, auch in den weiteren Dienst für den Herrn und unsre Brüder. Zum heutigen doppelten Ehrenfeste gratuliere ich Euch und Euren Kindern im Namen des MCC, des Mennonitischen Board und des Westlichen Hilfskomitees und wünsche, daß Du auch ferner sagen könntest: „Hier bin ich, sende mich!"

Der Gemeindechor von Südabbotsford sang „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen". Br. H. Wiebe aus Matsqui, B.C., sprach im Namen der Immigranten:

Im Namen aller Flüchtlinge aus Rußland möchten wir heute unsre Stellung kundtun. Wir ehren Br. C. F. Klassen als solchen, der tat, was er konnte. Br. Klassen war uns Flüchtlingen von Gott gegeben, er auch alle mennonitischen Gemeinden, die hinter ihm standen mit ihren Gaben und gefalteten Händen. Es war nie unsre Art, in allen Dingen dankbar zu sein. Wir bewundern heute die Liebe und Güte Gottes, daß Ihr, unsre Glaubensgeschwister und Br. Klassen Euch brauchen ließet, uns zu erretten. Gott segne Dich und erhalte Dich uns noch lange!

Br. A. A. Wiens verlas Telegramme vom MCC und von andern Gratulanten mit den Wünschen, daß diese Feier nur ein Meilenstein, nicht ein Abschluß von Br. Klassens fruchtbarem Dienst sein möchte.

Br. C. A. DeFehr hatte eine Aufgabe, C. F. Klassen eine für ihn veranstaltete Sammlung zu überreichen. Er sagte, es mache ihm eine wahre Freude, mit Br. Klassen Rückschau zu halten. Er danke Gott dafür, daß er uns in schweren Zeiten Brüder schenkt, die in seinem Namen Großes leisten können. Er lernte Br. Klassen 1920 in Moskau kennen. Durch dessen kindliche Stellung zum Herrn wurde Br. DeFehr damals schon beeindruckt. „Du hast Dir viele Freunde erworben, den Beweis davon übergebe ich Dir hiermit. Die Provinzialkomitees haben viel Anerkennungen für Dich erhalten", sagte Br. DeFehr, und er überreichte dem Jubilar mit einem Segenswunsch ein Geldgeschenk von den Gemeinden.

Gerührt und bewegt sagte Br. C. F. Klassen:

Ich bin Gott dankbar, daß ich einem mennonitischen Ehepaar geboren wurde, eine mennonitische Gemeinde mich aufnahm und ich meinen Brüdern und Schwestern dienen darf. Als mein Vater mich im 14. Lebensjahr auf die Zentralschule nach Karassan, Krim, schickte, sagte er, nachdem er mit mir gebetet hatte: „Wenn Du nun von Hause gehst betrifft alles, was Du tust auch mich, denn Du trägst meinen Namen." 1911 fand ich Jesus und ließ mich taufen. Dann erst wurde es mir klar, was es bedeutet, daß ich den Namen meines Vaters und Erlösers trage und dementsprechend zu wandeln habe.

1917 grüßte mich ein älterer Bruder nach Abschluß meiner dreijährigen Forstdienstpflicht mit Jes. 45, 2: „Ich will vor dir hergehen." 1920 mußte ich flüchten und gedachte der Worte.

Als ich mit P. Froese mit schwierigen Aufträgen nach Moskau kam, öffnete Gott die Türen auch ohne schriftliche Vollmachten.

1928 kam der Allrussische Landwirtschaftliche Verein in Rußland zum Abschluß.

Wir durften 1928 nach Kanada kommen und Kanada stellte an mich neue Anforderungen, und es folgten 17 Jahre Reiseschuldkollektierens. Dabei sind mir nicht alle gut geblieben.

1945, nach dem Zweiten Weltkrieg, kam der Dienst in Europa mit vielen Erlebnissen und vielen Wundern der Gnade Gottes. Eines Tages traf ich ein altes Ehepaar, das einen mit Bündeln beladenen Kinderwagen vor sich herschob. Es waren Mennoniten, und ich fragte: „Es daut aulis, waut junt ewajiblaewi es?" — „Ne, ons blew noch de Glowi", antworteten sie mir.

In dieser Zeit sind 12 000 unserer Flüchtlinge nach Nord- und Südamerika gebracht worden, und alle haben Unterkunft gefunden. Das Vertrauen der einzelnen wurde von Gott belohnt. Er gab mir tüchtige Mitarbeiter, ich habe gebetet, geglaubt und geschoben, und die größte Arbeit, das Geben und die Fürbitte, wurde hier in der Heimat getan, Es ist mir immer größer geworden, daß „Gott kann!" Deshalb ist es auch keine Anmaßung, wenn ich zum Schluß bekennen möchte: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn" (Röm. 8, 38, 39). In dieser Zuversicht möchte ich auch weiter meinen Dienst tun, solange Gott und die Gemeinden es wünschen. Mein Bekenntnis ist heute auch, daß ich meinen Dienst ohne die Hilfe meiner Frau und meiner Kinder nicht hätte tun können. Ich danke für die Liebe und Freundlichkeit, die mir heute erwiesen wurde, auch für das Geschenk! Ich habe alle diese Liebe nicht verdient. Es demütigt mich, daß der liebe Gott mir diesen Tag erleben läßt.

Ältester H. M. Epp, Abbotsford, las als Schlußwort 1. Kor. 15, 10 und Röm. 11, 6 und sagte: „Was wir gehört haben von Gottes Gnade und seinem Tun durch seinen Knecht wollen wir dankbar beherzigen."

13. Prediger?

Aus einem Brief, den C. F. Klassen an einen alten Prediger in Kanada schrieb: „. . . Aus meinen Berichten hast Du erfahren, daß ich häufig mit Ansprachen dienen muß. Ich nenne das nicht Predigen, sondern nur einfaches Zeugen für meinen Heiland, das kann ich nie absagen. Ich habe auch bei einer Taufe und beim Abendmahl sprechen müssen, auch bei der Einsegnung einer Ärztin, die ins Missionsfeld ging . . . Verstoße ich gegen irgendwelche Regel? Oder meinst Du, daß ich das ruhig tun kann? . . . Ich habe diese Art von Dienst nie gesucht; im Gegenteil, wenn Brüder mit solchen Aufträgen zu mir kamen, sagte ich, ich sei nicht Prediger. Absagen hätte zu oft bedeutet, Gelegenheiten zu versäumen, für meinen Heiland zu zeugen. So diene ich nun immer, wo man mich auffordert, weiche nicht mehr aus, denn ein offenes Zeugnis von der rettenden Kraft des Kreuzes Jesu Christi ist was die Welt braucht. Solange ich noch hier sein werde kann ich nicht anders, als auch mit dem Worte Gottes zu dienen.

Mein direkter Dienst an den Flüchtlingen ist noch nicht beendigt, sondern es kommt mehr hinzu. In meiner Arbeit mit den Flüchtlingen in Europa werde ich hineingezogen in Seelsorge und Gemeindeangelegenheiten. Man wünscht meine Stellungnahme in Fragen verschiedener Gemeinden, obwohl man sehr wohl weiß, daß ich Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde bin, und betone, daß jeder Christ eine persönliche Entscheidung für den Herrn, Wiedergeburt erfahren und ein Heiligungsleben führen muß.

‚Es begab sich aber so', würde Br. Jakob Reimer gesagt haben. Der Herr aber hat sich zu der Arbeit bekannt, und das hat mich schon oft tief gedemütigt, und daß ich vor vielen von meinem Heiland zeugen durfte, hat mich schon oft ins Gericht über mich selbst getrieben . . . Mein Herr ist mir größer geworden und hat mir neue Schätze in seinem Wort gezeigt."

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Die alte Welt . .
und geistvollen Nordamerikanern als Ferienreisenden ist es die
NEUE WELT
BESICHTIGE SIE MTS - STIL!
11. Juli — 2. Aug. 1973
Geleitet von
MARTIN DURKSEN
MTS-Stil . . . eine totale Erfahrung!
Südamerika MTS - Stil
Menno Travel Service
2 Büros, Dir. zu dienen
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 15, Man.
32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P .A. Thiessen, Tel. 795-5243
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
(Nur für British Columbia)
• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Winter ohne Ende

Erzählung von Maria Gripe

Der Winter nahm wohl nie ein Ende. Der Schnee stöberte, es war kalt und windig. Die Nasenspitzen waren rot gefroren, und die Backen glühten wie feurige Kohlen. Man kriegte Schnee in die Stifel, Schnee unter die Mütze, Schnee hinter den Kragen.

„Nun muß es aber bald Schluß sein mit dieser Wirtschaft. Ich will jetzt, daß der Frühling kommt", sagte Hugo.

Der Wind fiel über sie her, sie strengten sich an, um vorwärts zu kommen, ihre Augen waren geblendet vom Schnee. Sie beeilten sich, sosehr sie konnten, um in die Schule und unter Dach zu kommen.

„Ist sie schon da?" fragte Jofesine eifrig. Hugo nickte.

Der Schlüssel steckte in der Tür. Das bedeutete, daß Fräulein Sund drinnen saß. „Willst du allein reingehen?"

„Komm ruhig mit rein."

Sie pochten an die Tür.

„Herein."

Die Lehrerin saß vor dem Harmonium. Sie war dabei, es abzustauben.

„Wir hätten gern über eine bestimmte Sache mit Ihnen geredet."

„Soso", sagte Fräulein Sund. „Und was denn?"

„Ich könnte natürlich sagen, unsereinen ginge das nichts an", begann Hugo und sah die Lehrerin ernsthaft an. „Wenn man aber in die Schule geht, dann wird man ja in alles mögliche reingezogen, was so vorkommt."

„Ja sicher", sagte die Lehrerin. „Nur heraus mit der Sprache."

Hugo warf einen schnellen Blick durchs Fenster. Draußen schneite und schneite es. „Es ist was mit dem Lied ‚Die güldne Sonne' ", sagte er dann.

„Ja? Aber ich verstehe nicht — was meinst du denn, Hugo?"

„Ich meine, wir sollen ja nicht reden, ohne nachzudenken. Sollen wir denn singen, ohne nachzudenken?"

Fräulein Sund schüttelte den Kopf, sah aber noch verständnisloser aus.

„Natürlich soll man über das nachdenken, was man singt. Was hat das denn nun aber mit ‚Die güldne Sonne' zu tun?"

Hugo fuhr sich mit der Hand mehrmals eifrig durchs Haar, dann erklärte er der Lehrerin freundlich, aber bestimmt, was er meinte. Er bat sie es ihm nicht übelzunehmen, aber wenn er an diesen Winter dachte, der jetzt seit Monaten hier tobte, dann kam es ihm ein bißchen sinnlos vor, wenn er dastand und Morgen für Morgen „voll Freud und Wonne" sang und für die Sonne dankte, die sich nie blicken ließ.

„Es hilft nichts, aber es ist, als stünde man nur da und sperrte den Mund auf, ohne nachzudenken."

„Aber es ist doch ein Morgenchoral", antwortete Fräulein Sund, „und die Sonne geht doch immer auf, auch wenn man sie nicht sieht."

„Daß weiß ich", sagte Hugo, „aber man kommt sich trotzdem dämlich vor, wenn man dann von einer güldenen Sonne kräht, und dabei haben wir all die Zeit nur graue Tage gehabt..."

„Schon seit November", unterbrach Josefine ihn. „Es schneit Tag für Tag. Nie wird es Frühling."

Zwischen den Brauen der Lehrerin zeigte sich eine Falte, sie sah nicht ärgerlich aus, nur verblüfft.

„Liebes Kind, du denkst doch nicht etwa, der Frühling kommt schneller, wenn wir aufhören, „Die güldne Sonne' zu singen? Ich verstehe nicht, was du dir vorstellst?"

Josefine schaute hilfesuchend zu Hugo hin, und er nahm wieder das Wort. „Josefine meint, der liebe Gott könnte es übelnehmen, er könnte meinen, wir wollten ihn drängeln."

„Oder wir wollten ihn verhöhnen", fügte Josefine hinzu.

„Oder er merkt, daß wir überhaupt nicht nachdenken, und das wäre am schlimmsten, finde ich."

Die Lehrerin lächelte milde.

„Aha", sagte sie immer wieder, „aha."

„Und dann ist es ja auch so fürchterlich eintönig für den, der jeden Morgen dasselbe Lied jault, und für den, der es mit anhören muß."

„Du meinst also, Hugo, der liebe Gott ist ‚Die güldne Sonne' allmählich leid geworden?"

„Das wäre nicht unmöglich."

Die Lehrerin sah Hugo mit einem Ausdruck an, der zwischen Lachen und Ernst schwankte.

„Daß du so einige Dinge in der Schule schon lange leid bist, Hugo, das habe ich allerdings gemerkt."

Er sah sie prüfend an.

„Wenn Sie's schon selber sagen, es stimmt. Viel Abwechslung gibt's nicht. Da ist das mit den starken Endungen und den schwachen Endungen, und dann wird ein Stück gesungen und dann eine Zahl gerechnet und eine Zeile gelesen. Und dann fängt es wieder von vorne an mit schwachen Endungen und starken Endungen. Ich kann das jetzt alles."

„Aber, siehst du, Hugo, die anderen, die können es noch nicht, wir müssen vor allem an die denken."

„Davon habe ich auch gar nichts gesagt. Sie haben selber gefragt, Fräulein Sund. Und wenn man bloß nicht mehr den Tag mit ‚Freud und Wonne' anzufangen brauchte, dann mag das andere hingehen . . ."

Die Lehrerin antwortete nicht sofort, sie saß in Gedanken versunken da und schüttelte hin und wieder den Kopf.

Dann schaute sie zum Fenster hin. Die Schneeflocken waren riesengroß.

„Ich werde mir die Sache durch den Kopf gehen lassen", sagte sie.

„Vielen Dank, das ist sehr freundlich."

Die Glocke läutete. Die Lehrerin hob die Hand und zeigte auf die Tür. „Sagt den anderen, sie sollen hereinkommen. Es wird Zeit, daß wir anfangen."

Es dauerte eine Weile, bis alle auf ihren Plätzen waren. Josefine wartete mit Spannung darauf, was nun kommen würde.

Als die Lehrerin mit dem Vorspiel begann, schaute Josefine sich stolz um. „Gott des Himmels und der Erden" anstelle von „Die güldne Sonne". Sie hatten also Erfolg gehabt.

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter sowie alle Leser der Rundschau!

Es ist mir eine Freude, wenigstens auf diese Weise in Euer Heim einzukehren. Ich bin angeregt worden, etwas für dieses Blatt einzusenden, und weil es kurz vor Jahresschluß ist, wünsche ich allen Gottes Segen und Beistand für 1973. Besonders denke ich auch an die Arbeiter dieses Blattes und an unsern lieben Editor, Br. Erich Ratzlaff, die doch so unermüdlich für uns die Rundschau fertig machen. Gott vergelte es ihnen reichlich! Ich denke hiermit auch an meinen gewesenen Nachbarn aus meiner früheren Heimat, Geschwister David Schroeder, Olds, Alta., auch danke ich für den so gediegenen Bericht. Möchte gerne öfter von Bekannten was lesen, denn das mutet einem noch immer so heimatlich an. So war in der letzten M.R. auch ein Bericht von Br. Rudolf Reichert, Deutschland, enthalten. Habe ihn persönlich gekannt, noch von Gronau aus dem Lager. Er gab damals ein Blättchen heraus, und als meine Taufe mit 17 andern in der Baptistenkapelle am 12. Juni 1949 war, hat er auch davon im Blatt berichtet. Er war entschieden und aktiv in der Jugendarbeit tätig. Ich habe ihn sehr geschätzt. Ich grüße ihn hiermit aufs herzlichste und wünsche ihm weiterhin Gottes Segen, woimmer der Herr ihn gebrauchen wird. Wünsche seiner lieben Frau die volle Genesung!

Nun es ist gerade so nach Weihnachten, und deshalb möchte ich paar Eindrücke wiedergeben, die ich hier beobachtet habe, und was in mir gewirkt hat. Erstens, die Adventszeit. Es fängt an mit dem Ausschmücken und der Beleuchtung verschiedener farbiger Glühbirnen; es ist äußerlicher Schein. Wie sieht es im innern des Menschen aus? Mein Gebet war, daß viele Jesus in ihren Herzen durch eine Wiedergeburt erleben möchten. Das war der Zweck seines Kommens auf diese Erde.

Dann tat ich mal abends, es ist, wo ich wohne so am Ostende der Stadt, einen Blick aufs Feld und sah einen dunklen Tannenwald. Wie lag der doch so still verborgen, abgelegen von dem Getriebe der Stadt da und wirkte so geheimnisvoll! Und in meinem Innern sagte ich mir, das überkommet jeden Lichterglanz, und ich hatte einen Segen davon. Ja, die Natur von Gott erschaffen, ist etwas Göttliches und es wirkt sich in den Menschen zum Segen aus. Ein andermal sah ich, wie zwei Kinder gingen, und eine ältere Frau bat die eine, und die faßte sie am Arm und half ihr über eine Anhöhe von Schnee herüber, auf den richtigen Weg. Weiter in der Stadt hielt eine junge Frau eine ältere Mutter, die schwach auf den Füßen war, am Arm. So gehen die beiden als Stütze, bis sie zum Auto gelangen. Ich dachte mir, selig solche Menschen, die ein Mitleid für den Nächsten haben.

Und wie sich Goethe ausdrückt: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen."

Weiter gewann ich einen Eindruck von einer Beleuchtung vor Weihnachten in der Nähe meines Heimes. Da war an der Wand ein großes Kreuz farbig beleuchtet und daneben ein Stern. Wie wahr ist es doch, daß die Geburt uns schon das Sterben Jesu am Kreuz versinnbildlicht. Und wie nahe war das beieinander! Ja, bei der Geburt Jesu fing auch schon die Verfolgung oder das ihm nach dem Leben stehen durch Herodes an. Und so blieb es, bis er ans Kreuz kam. Aber was die traurige Seite von meinem Standpunkt in dieser Weihnachtszeit ausmacht, ist der Tannenbaum, wenn er schon in die Kirchen (Gotteshäuser) gebracht wird; das ist doch eine wahre Entweihung des Bethauses. Und das wird so verehrt, sowie auch die verschiedenen Verkleidungen von unschuldigen Kindern in den Programmen, das fast gar nichts mehr übrigbleibt von einer wahren Geburtsfeier unseres Heilandes. O, möge Gott uns bewahren, daß wir nicht mal mitgerissen werden!

Denn wir sehen, wie durch Strafgerichte, durch Erdbeben und verschiedenes Wetter und anderes Gott gewaltig redet. Es kommt mir bald so vor, als wenn die Kirchen in einer toten äußeren Form hinarbeiten und Wegbereiter für den Antichrist sind.

Möchten wir wachsam und bereit sein; das Ende aller Dinge ist nahe vor der Tür. Jesus wird bald kommen, Halleluja! — Hiermit möchte ich zum Schluß allen ein reichgesegnetes neues Jahr 1973 wünschen und diesen Vers mitgeben:

Wenn ich auch gar nichts fühle
von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele,
auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und
führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Verbleibe Euer aller im Herrn verbundener

Edward Foth
P.O. Box 697
Barrhead, Alberta T0G 0E0

WALTER KEHLER
B.A., LL.B
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte
Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Prediger Heinrich P. Toews †

Lebensverzeichnis:

Heinrich Peter Toews, mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder, wurde am 22. Februar 1885 in Fürstenau, Südrußland, als ältester Sohn von Prediger Peter Toews und Susanna Hoemsen geboren. Dort verbrachte er seine Kindheit. Nachdem er die Dorfschule beendet hatte, besuchte er die Zentralschule in Halbstadt und bildete sich dann als Lehrer aus.

Im Jahre 1903 kam er als junger Lehrer nach Hochfeld, dem Gut meiner Eltern Jacob Thießen. Dort verheirateten wir uns am 13. Juni 1909. Zwanzig Jahre lang war er Lehrer in verschiedenen Dörfern in der Molotschna-Kolonie. Während des Ersten Weltkrieges war er im Sanitätsdienst in Nowgorod tätig. Von Blumenort, seiner letzten Lehrerstelle, wanderten wir 1924 nach Kanada aus. Den ersten Winter verbrachten wir in Winkler, Manitoba. Im Frühling 1925 zogen wir mit 19 anderen Familien nach Arnaud, wo er der Gruppe im Ankauf von Farmen vorstand. Die Anfangsjahre im neuen Lande brachten manche Umstellungen und Schwierigkeiten mit sich, doch mein Gatte konnte mit Gottes Hilfe den vielen Ansprüchen gerecht werden. Vielen konnte er mit Rat und Tat beistehen. Dort in Arnaud feierten wir unsere Silberhochzeit. Nach 22jähriger Arbeit auf der Farm zogen wir 1947 nach Winnipeg, wo wir unsere Goldhochzeit feiern durften. Wir entschlossen uns im Herbst 1962, nach Clearbrook zu ziehen und traten in den Ruhestand. Im Jahre 1969 schenkte Gott uns die Gnade, die Diamantenhochzeit feiern zu können.

Eine sich nach und nach verstärkende Adernverkalkung verursachte bald darauf einen Gehirnschlag, von dem er sich nicht mehr vollständig erholte. Sein Gedächtnis und seine Geistesstärke nahmen mehr und mehr ab. Da seine Bedienung immer anspruchsvoller wurde, kam er im Januar 1972 ins Menno-Heim, wo er die nötige Pflege erhielt. Am 6. Dezember fiel er und brach sich die linke Hüfte. Er unterzog sich einer Operation, jedoch seine schwindenden körperlichen Kräfte konnten die Anstrengung nicht überstehen. Am 21. Dezember nahm der Herr, dem er viele Jahre mit Eifer und Treue gedient hatte, ihn zu sich in die Herrlichkeit.

Obzwar er in Kanada den Lehrerberuf nicht wieder aufgenommen hat, ist er doch im Bildungswesen tätig gewesen. Viele Jahre war er Trustee einer Landschule und bewirkte, daß mennonitische Lehrer angestellt wurden. Später hat er als Mitglied und Vorsitzender des College-Komitees viel zur Gründung und zum Ausbau des College beigetragen.

Schon als junger Lehrer bezeugte er Interesse an der Reichsgottessache. Er wurde von Prediger Abram Nachtigal in Juschanlee getauft und bald darauf zum Predigtdienst ordiniert. Als Mitgründer und Leiter der Arnauder Brüdergemeinde hat er das Gemeindschifflein unter göttlicher Leitung an manchen Klippen vorbeigesteuert. Auch nahm er rege Teil an verschiedenen Konferenzen unserer Gemeinde. Mehrere Jahre schrieb er die deutschen Lektionen für unsere Sonntagsschulen. Nach dem Verscheiden von Prediger A. H. Unruh schrieb er dessen Lebensgeschichte. Er war auch einer der Begründer des Afrika-Missionsvereins, der neues Interesse für die Ausbreitung des Evangeliums in Afrika hervorrief. Während mancher Wintermonate arbeitete er als Reiseprediger und hat somit einen Einblick in den Zustand unseres Volkes tun können.

Geboren wurden uns sechs Kinder, von denen zwei ihm im Tode vorangangen sind: Heinz im Jahre 1913 und Erich 1956. Hinterblieben sind Jacob und Anna Toews in Abbotsford, Henry und Anna Toews in Winnipeg, Susan Toews in Clearbrook und George und Eira Toews in Oak Lake, Manitoba, zudem auch 9 Enkelkinder.

Er hat das hohe Alter von 87 Jahren und 10 Monaten weniger einen Tag erreicht.

Die Begräbnisfeier fand in der Clearbrook-MB-Kirche am 27. Dezember 1972 statt. Br. H. Lenzman hatte die Leitung und hielt die deutsche Ansprache. Br. J. A. Toews brachte die englische Botschaft. Ein Männerchor unter der Leitung von Br. H. Hooge diente mit zwei Liedern. Auf dem Kirchhof verlas Br. J. H. Quiring 1. Kor. 51—58 und sprach das Schlußgebet.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Katherine Toews

*

„Er hat mehr gearbeitet, mehr Schläge erlitten . . ."

Aus einem dankbaren Herzen widme ich diesen kurzen Nachruf meinem lieben unlängst heimgegangenen Cousin und Bruder in Christo, Heinrich P. Toews.

Unermüdlich in seiner Arbeit für den Herrn Jesus und sein Volk wirkte Br. Toews bald nach seiner Ankunft in Manitoba (Kanada) viele Jahre im großen Segen. Er besaß ein Organisationstalent, welches ihn befähigte, in den Gebieten des wirtschaftlichen Aufbaus, des Gemeindebaus, in höheren Lehranstalten und Bibelschulen mit zäher Ausdauer bestimmte Ziele zu erreichen. Mit viel Liebe und Treue führte er die Ansiedlung bei Arnaud, Manitoba, durch. Wer sich die Mühe machen will, der lese in der M.R. vom 14. Juni 1967 sich diese Angelegenheit selber nach. Die Aufbauarbeit in den Pionierjahren bei Arnaud auf den Farmen beanspruchte den ganzen Durchschnittsmann. Galt es doch, von unten anzufangen. Br. Toews vermochte, Dank Gottes Hilfe, nicht nur jenes zu überwältigen, sondern unzähligen wirtschaftlichen, kirchlichen und das Schulwesen betreffenenden Sitzungen beizuwohnen. In manchen dieser Bestrebungen hatte er die Leitung.

Er hat mehr gearbeitet als viele von uns . . .

Br. Toews hat aber auch mehr Schläge als mancher von uns erlitten.

Als Leiter in den meisten Bestrebungen, welche ich oben bezeichnet habe, stand er unter Kritik der Öffentlichkeit. Tritt man öffentlich auf, so muß man mit Kritik rechnen, sagte Br. Toews bei einer Gelegenheit. Ob Kritik, Schläge mit der Zunge, nichts hielt ihn davon zurück, die ihm von Gott aufgetragene Arbeit durchzuführen. Er trug seine Last mit Geduld. Und doch war er auch ein Mensch wie wir. Er hat gefehlt, wie auch wir mannigfach fehlen. Aber auch darin zeichnete sich Br. Toews besonders aus; als Vordermann konnte er seine Fehler bekennen und um Verzeihung bitten.

In Sprüche 18, 24 steht geschrieben: „Ein treuer Freund liebt mehr und steht fester bei denn ein Bruder." Das kann ich auf unser Verhältnis anwenden und Gott danken für Br. H. P. Toews. Möge das Wort aus Sprüche 10, 7: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" Schwester Tina Toews, ihre Kinder und uns alle trösten.

J. J. Toews

Aus Leserbriefen

Werter Schriftleiter!

Mit einem warmen Gruß möchte ich meinen Dank bekunden für die gute Arbeit und für die pünktliche Zusendung der Rundschau. Wie dankbar bin ich, daß wir noch zwei deutsche Zeitungen haben dürfen. Mögen sie uns noch lange erhalten bleiben. Es ist viel Wertvolles besonders wichtig ist auch „Er kann!" zu lesen, weil wir vieles miterlebt und auch Wunder Gottes erfahren haben. Gott sei gelobt, daß Menschen sich brauchen lassen, wodurch er Wunder an uns geschehen läßt.

Wünsche dem ganzen Personal Gottes Segen, viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit auch im Nächsten Jahr. Lege für ein weiteres Jahr das Lesegeld bei. Nochmals vielen Dank,

E.N.,
206 Donwood Dr.,
Winnipeg, Man. R2G 0W1

*

Werter Bruder E. Ratzlaff!

Danke für das werte Blatt, „Die Rundschau"! Ich lese sie shr gerne, freue mich schon immer, wenn sie wieder in mein Stübchen im Tabor Home kommt! Sende Ihnen mit diesem auch noch eine Gabe für 2 Leser für nächstes Jahr 1973.

Wünsche Ihnen und allen Arbeitern ein gesegnetes neues Jahr und Gottes Beistand in der Arbeit! Im Herrn verbunden, Ihre Schwester

Marie Dueck,
Tabor Home,
31944 Sunrise Cresc.,
Clearbrook, B.C.

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Den Frieden Gottes zum Gruß! Beiliegend finden Sie das Reisegeld für die „Mennonitische Rundschau" für ein weiteres Jahr. Wir lesen sie gerne, da sie so viele gute Artikel bringt und auch noch in unserer Muttersprache gedruckt wird. Wieviel Segen haben wir durch das Lesen der Schriften schon empfangen! Unser Wunsch und Gebet ist, daß sie uns noch lange erhalten bleiben möchte. Nun, lieber Bruder Ratzlaff, Ihnen und Ihren Mitarbeitern danken wir von Herzen und wünschen dem ganzen Personal Gottes Beistand. Danken für die pünktliche Zusendung des Blattes. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, viel Weisheit und Freudigkeit zur segensreichen Arbeit an unserem Volk. Unser Wunsch und Gebet ist, daß dieses Blatt im kommenden Jahr 1973 noch vielen zum Segen werden möchte. (Ev. Joh. 17, 22-26). Wünschen allen Lesern Gottes Segen im Jahre 1973 und verbleiben Eure Mitpilger,

Geschwister W. W. Martin,
4817 - 39. Str.
Lloydminster, Saskatchewan.

*

Werter Editor und Rundschauleser!

Einen Gruß der Liebe zuvor wünsche ich allen lieben Rundschaulesern in allen Ländern dieser Welt, woimmer die Rundschau gelesen wird. Gott gebe Euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unseres Herrn, recht froh im Glauben zu sein.

Im Neuen Jahr den alten Glauben,
zu neuen Kämpfen frohen Mut!
Drum fliehet stets mit allen Schmerzen,
mit allen Sorgen zu dem Mann,
der Segen spendend bot sein Herze
voll Liebe armen Sündern an.

Mit frohem Herzen danke ich dem lieben Heiland, daß er mir und meiner lieben Frau wieder ein ganzes Jahr durchgeholfen hat. Sie hat keine frohe Weihnacht gehabt, sie hat große Schmerzen im Rücken und in den Beinen und kann gar nicht mehr zur Kirche fahren, und das Gehör ist auch weg. So bringt jedes Jahr etwas mit, was dem Menschen nicht gefällt. Aber auch ich fühle mich manche Tage nicht gut, bin aber meinem lieben Gott dankbar, daß er mir noch so gnädig ist. Da haben wir eine liebe Schwester, Helena Penz aus Waldheim, Sask., die ist vom Schlag gelähmt an der rechten Seite. Es tut uns so leid, und mein Gebet ist, Herr, hilf, wie Du immer geholfen hast. Allen Menschen, die zu Dir gekommen, hast Du geholfen! Ich möchte die Rundschau bitten, diesen Bericht aufzunehmen. Einliegend sind die $5.00 als Zahlung für die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Mit freundlichem Gruß, Euer alter Rundschauleser

A. Falkowski,
1120 Lawson Ave.,
Kelowna, B.C.

Aus aller Welt

Kanada — Der Fortbestand der liberalen Minderheitsregierung Kanadas ist auf absehbare Zeit gesichert. Die Neue Demokratische Partei, die im Parlament in Ottawa über 31 Sitze verfügt, sicherte Ministerpräsident Pierre Trudeau ihre Unterstützung zu, nachdem der Regierungschef zur Eröffnung der 29. Legislaturperiode seine Regierungserklärung abgegeben hatte.

Schwerpunkte im Programm der Minderheitsregierung, die über 109 Mandate im 264 Abgeordnete starken Parlament verfügt, sind der Abbau der Arbeitslosigkeit, die Bekämpfung der Inflation sowie die Verbesserung der Sozialversorgung und die Förderung des Wirtschaftswachstums.

* * *

USA — Die Stimmung im Kongreß gegen die Vietnampolitik Nixons, angeheizt durch den von ihm angeordneten „Weihnachtskrieg" der US-Bomber gegen den Raum Hanoi—Haiphong, nimmt die Formen einer parlamentarischen Rebellion gegen die Exekutiv-Vollmachten des Präsidenten an. Nach der demokratischen Fraktion im Repräsentantenhaus hat jetzt auch die des Senats die sofortige Beendigung des Krieges gefordert und Nixon mit der Sperrung der Kriegskredite gedroht.

Die Demokraten verabschiedeten mit 36 gegen 12 Stimmen eine Entschließung, in der gefordert wird, daß „keine weiteren öffentlichen Fonds für militärische Operationen in oder über Indochina authorisiert oder bewilligt werden dürfen und daß diese Operationen sofort beendet werden müssen, nachdem die erforderlichen Vereinbarungen über den sicheren Abzug der amerikanischen Truppen und die Rückkehr der Gefangenen getroffen sind".

Es erregte den besonderen Zorn des Kongresses, daß der Präsident sich bisher geweigert hat, dem amerikanischen Volk Rechenschaft über die Gründe zu geben, die ihn veranlaßten, den intensiven Luftkrieg gegen Nordvietnam zu befehlen. Das Schweigen der Administration sticht von der Bereitwilligtkeit ab, mit der Nixon in einer Fernsehrede zu Beginn der Kambodscha-Invasion im Mai 1970 seinen Entschluß verteidigt hatte.

Der Vergleich zwischen seinem damaligen und heutigen Verhalten macht es der Opposition leicht, ihm vorzuwerfen, daß er nach seinem großen Wahlsieg selbstherrlich geworden sei. Der Sturm, der sich jetzt im Kongreß gegen ihn zusammenbraut, erinnert an die Empörung, die Franklin Roosevelt auf dem Kapitol auslöste, als dieser nach seiner ähnlich triumphalen Wiederwahl von 1936 seine Vollmachten überschritt und den Obersten Gerichtshof, der einige seiner Gesetze als verfassungswidrig erklärte, mit Gefolgsleuten des Weißen Hauses zu besetzen versuchte.

Auch politische Kreise, die dem Präsidenten wohlgesonnen sind, halten es für einen psychologischen Mißgriff, daß er bis zur Stunde dem Land eine Erklärung für die schwersten Bombenangriffe seit Beginn des Vietnam-Krieges schuldig blieb.

— Die Präsidententochter Tricia Nixon-Cox wurde von ihrem Vater kurzfristig nach Moskau entsandt, um damit während des massiven Bombardements auf Nordvietnam gegenüber dem sowjetischen Parteichef Leonid Breschnjew anzudeuten, daß Nixon unverändert großen Wert auf amerikanisch-sowjetische Entspannungsbemühungen legt. Das ist die allgemein unter Diplomaten der Vereinten Nationen verbreitete Ansicht, für die zahlreiche Gründe angeführt werden.

— 40 000 Soldaten der amerikanischen und kanadischen Streitkräfte sowie der Bundeswehr werden vom 9. Januar bis zum 5. März an der militärischen Großübung „Reforger IV." in Süd- und Südwestdeutschland teilnehmen.

Nordirland — Die militante protestantische Ulster Defense Association (UDA) in Nordirland hat den Fememördern aus ihren eigenen Reihen den Kampf angesagt. Wie ein Sprecher der UDA mitteilte, kenne man die Mörder und werde sie zur Strecke bringen. Gleichzeitig gab der Sprecher die Bereitschaft der UDA zu Gesprächen mit der britischen Regierung zu erkennen.

* * *

England — Das amerikanische Vorgehen in Vietnam hat den britischen Oppositionsführer Harold Wilson veranlaßt, Vorträge, die er an der Universität von Rice in Texas und später an der Universität von Denver in Colorado halten wollte, abzusagen. Wilson hätte über „die anglo-amerikanischen Beziehungen" sprechen wollen. Seine Absage wurde mit „der politischen Lage und den Bombenangriffen in Vietnam" begründet.

— George Paloczi-Horvath, ungarischer Schriftsteller und britischer Spion während des Zweiten Weltkriegs, ist im Alter von 64 Jahren in London gestorben. Paloczi-Horvath war zunächst demokratischer Sozialist, trat nach dem Kriege der Kommunistischen Partei Ungarns bei und beteiligte sich an der

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Einfuehrung einer Steuerreduktion von $50 bis $140

Die Regierung Manitobas führt eine Steuerreform ein, welche die Last der Bildungskosten auf Grundstückssteuern gerechter über die Provinz verteilt. Dieses neue Programm nennt sich "Manitoba Education Property Tax Credit Plan", und es könnte für Sie eine Steuerermäßigung bedeuten. Von $50 bis $140.

Wie es schafft:

Der Manitoba Education Property Tax Credit Plan ist eine neue provinzielle Steuerermäßigung, die sich auf das Einkommen bezieht. Aus dem Grunde wird Ihr Kredit von Ihrer persönlichen Einkommensteuer abgezogen. Dieses Steuerkreditguthaben wird entweder Ihre persönliche Einkommensteuer reduzieren oder Ihnen eine Einkommensteuer-Rückzahlung geben. Um dieses Guthaben zu erhalten, müssen Sie ein Manitoba Education Property Tax Credit Formular ausfüllen. Das Manitoba Education Property Tax Credit Formular ist Ihrer Einkommensteuererklärung beigefügt.

Fast jeder Bewohner Manitobas wird gewinnen

Jede Person, die am 31. Dezember 1972 in unserer Provinz wohnte, ein Haus besaß, eine Wohnung mietete, in einem Hotel, Motel oder in einem Wohnwagen wohnte, darf diesen Antrag stellen, da alle direkt oder indirekt Schulsteuer zahlen.

Achten Sie wegen weiterer Information auf Ihre Post

Innerhalb der nächsten paar Wochen werden Sie eine Broschüre erhalten, die den Titel trägt: "Your Guide to the Manitoba Education Property Tax Credit Plan." Diese Broschüre enthält Instruktionen darüber, wie Sie Ihren Kredit beantragen können. Lesen Sie dieselbe und bewahren Sie sie auf, Sie könnte für Sie bis zu $140 wert sein.

The Manitoba Education Property Tax Credit Plan

200 Osborne Street North
Winnipeg R3C 1V4
In Winnipeg Phone: 775-4564
Outside Winnipeg phone:
TOLL FREE Zenith 3-6400

The Honourable Ed Schreyer,
Premier and Minister of Finance

Newton Siding, Manitoba

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Dir und Deinen Mitarbeitern Gottes Segen für die Zukunft. In unserem Heim wird die Rundschau gerne gelesen, und manch einen Blick dürfen wir in unsere Mennonitenfamilien tun. Der M.B.-Herald, Mennonite Weekly Reviev, Mennonite Mirror und andere gute Zeitschriften sind gern gesehene Gäste in unserem Heim und werden gelesen und studiert. Wir kommen als Mennoniten so langsam aus unserer Isolierung heraus und sehen Gottes Welt durch seine Augen. Da ist manches, was uns freut und auch vieles, was uns Sorge macht, aber wir lesen in Ps. 24, 1: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, und die darauf wohnen." Sicherlich auch seine Gemeinde.

Schon eine Zeitlang beschäftigten mich zweierlei Dinge, mit denen wir es alle zu tun haben, daß Sorgen und das Borgen. Kein Mensch, ob jung oder alt, ist davon frei, es kommt darauf an, ob wir uns auf Gott verlassen und dem alles anheimstellen, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

Da in unserer Zeit viel geborgt wird, indem man Schulden macht, um besser sein Leben zu machen, kommt ja auch das Sorgen, um die Schuld loszuwerden.

Das Borgen und das Sorgen sind in der Bibel nicht verboten, jedes hat so seine zwei Seiten, es kommt darauf an, wie wir uns mit Gottes Hilfe durchfinden.

Möchte zuerst etwas über das Borgen oder Leihen sagen. In Sprüche 19, 17 lesen wir: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder gutes vergelten." Diese Art von Borgen ist ein Segen, wir geben Gott etwas zurück, was er uns geliehen hat.

Wir leben auch auf geborgter Zeit. Ps. 31, 16: „Meine Zeit steht in deinen Händen!" Wir sind auch Gott verantwortlich für die Zeit, die er uns geborgt hat. Was tun wir mit dieser Zeit, nutzen wir sie aus für Gott, oder vergeuden oder stehlen wir diese Zeit zu etwas anderem? Es ist ja seine Zeit. Es hat jemand gesagt, wenn wir von niemand etwas gestohlen haben, dann haben wir doch dem lieben Gott, von der Zeit, die er uns gab, gestohlen und zu etwas anderem verbraucht. Wie anders würde vieles in meinem und deinem Leben sein, wenn wir mit seiner Zeit treu gewesen wären.

Viel Geld wird geborgt in unserem Land, und es ist auch gut, daß es so ist; wo würden wir heute sein, wenn es anders wäre? Viele von uns, die auf Kredit von Rußland kamen, würden sonst im Elend umgekommen sein. Hier angekommen, ging das Borgen fröhlich weiter, manche haben gut gewirtschaftet, einige nicht. Daß das Borgen auch Sorgen mit sich bringt, ist klar. Solange das Sorgen nicht zu einer Krankheit wird, darunter Leib Seele leiden. Das Sorgen kann sich auch zum Segen auswirken, wenn wir unsere Bekümmernisse Gott sagen und ihm alles übergeben, wissend, daß er versprochen hat, unsere Sorgen auf sich zu nehmen. 1. Petri 5, 7: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch." 90 Prozent unserer Sorgen, so hat die Erfahrung gelehrt, sind ganz unnötig und grundlos; die Bibel verbietet das ängstliche, ungläubige Sorgen und betont das gläubige, gottesvertrauende Sorgen für andere und für sich.

Wir sind bei unserem Sorgen manchmal sehr eigennützig; alles dreht sich um uns, keine Zeit für andere. Paulus, der sehr tüchtig war, besonders für andere, und auch schwer für Jesum zu leiden hatte, sagt in 2. Kor. 11, 28: „Ich trage Sorge für alle Gemeinden." Es sind die Sorgen dieser Welt (Matth. 13, 22), die das Wort Gottes ersticken, auch in den Herzen der Gläubigen, und sie mit Furcht und Zweifel füllen, und der böse Feind nützt jede Gelegenheit aus, dem Christen das Leben schwer zu machen, indem er uns mit Zweifel und unnötigen Sorgen versucht. Es gibt auch Zeiten, wo Gott uns besonders nimmt, nicht unbedingt immer als Strafe, sondern weil er uns liebt und für die Ewigkeit erzieht. Wir sind Ewigkeitsmenschen, die aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, wo das Borgen und Sorgen ein Ende hat. Jak. 1, 12: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben."

Ich kann nicht umhin, uns an diejenigen zu erinnern, um die wir mehr besorgt sein sollten als wir sind, und das sind die Alten und Kranken. Viele von ihnen stehen vor den Pforten der Ewigkeit, ohne Jesum. Auch Christen werden besonders im Alter schwer angefochten. Ich fragte einen Bruder, der fast 100 Jahre alt war, ob er auch noch Versuchungen und Kämpfe hatte, und mit Tränen sagte er: „Betet für mich."

In Jesaja lesen wir: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter. Ich will es tun. Ich will heben, tragen, erretten." Wir lesen auch in 2. Kor. 4, 16: „Darum werden wir nicht müde (verzagt), sondern ob auch der äußerliche Mensch zerfällt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.

Es ist möglich, in allen Lagen des Lebens ein festes, frohes Herz zu haben. Wer entscheidet darüber? Du und ich können selbst am meisten dazu tun, um froh in den Tag zu gehen, weil wir wählen können und darum nehmen wir uns einfach vor: „Heute will ich mit Gottes Willen einen frohen Tag durchleben!" Ist es wirklich so einfach? Versuche es einmal!

Ein christlicher Geschäftsmann hatte folgendes auf der Rückseite seiner Visitenkarte: „Der Weg zum Frohsein: Halte dein Herz frei von Haß, Dein Denken frei von Sorgen. Lebe einfach, erwarte wenig, gib viel, fülle dein Leben mit Liebe, streue Sonnenschein. Vergiß dich selbst, denke an andere, tue, was du von anderen erwartest, Dir zu tun. Versuche es eine Woche, und Du wirst Wunder sehn!" Gott kann uns nicht helfen, wenn wir uns nicht helfen lassen.

Röm. 15, 18: „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet, durch die Kraft des Heiligen Geistes."

A. A. Dyck, Sr.

Leamington-MB-Gemeinde

Einen herzlichen Gruß an alle Leser der „Mennonitischen Rundschau", wie auch an den Editor samt Personal mit 1. Joh. 4, 9: „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen."

Haben soeben das schöne Weihnachtsfest feiern dürfen, wo uns aufs neue diese Liebe in der Krippe in Bethlehems Stall so lebhaft vorgeführt wurde durch Gesänge, durch Kindermund und allerhand Aufführungen in den Häusern und Straßen. Überall Lichter aller Art, man war bestrebt, einer den andern zu übertreffen, wenn eben möglich. Es war ein Jagen und Rennen, jermann schien ein Ziel zu haben, doch endlich fertig zu sein, das schöne Fest zu feiern. Bei der Beobachtung solcher Hast steigen einem doch wichtige Fragen auf, nämlich was eigentlich der Zweck solch eines Durcheinanders ist und wofür all das Gedränge. In den Liedern und Aufführungen am Radio und dem TV wird meistens der Weihnachtsmann oder der Schneemann verehrt und besungen. Wie stehen wir dazu? Mich persönlich hat diese Erfahrung tief ergriffen. Wo sind wir alle hingekommen?

Obiges Wort gibt uns klar zu verstehen, wie groß Gottes Liebe zu uns als verlorene Menschen war und noch ist. Wer das ganze Kapitel liest, wird sobald diese Triebfeder der Liebe finden. In Vers 21 lesen wir folgendes: „Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß er auch seinen Bruder liebe." Möchte diese Liebe unsere Herzen bewegen, damit wir ihn von ganzem Herzen lieben, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und unsern Nächsten als uns selbst. Mit solchem Bestreben dürfen wir getrost auch in das vor uns liegende neue Jahr eintreten mit dem Bewußtsein, daß der Schöpfer dieses Weltalls meine und deine Zukunft, lieber Leser, in seinen Händen hat. Seine Verheißung, daß er bei uns bleiben wird bis ans Ende, sollte uns allen genug sein, es komme eben was da wolle, wir sind in ihm geborgen.

Als Höhepunkt seit meinem letzten Berichte dürfte wohl der Besuch unseres Bruders Vernon Wiebe, „General Sekretary Missions/Services", gelten. Sonntag, den 10. Dezember 1972, war er unter uns; am Sonnabend diente er schon einer Gruppe älterer Geschwister mit einem Vortrag und auch mit Erklärungen. Dann, Sonntagmorgens, vereinigten sich unsere deutsche Sonntagsschulklasse mit noch zwei Klassen Erwachsener im Auditorium des Gotteshauses und gaben Br. Wiebe die ganze Zeit.

Wenn man von einem Bruder viel gelesen und gehört hat, so ist es doch doppelt wichtig, ihn persönlich zu sehen und seinen Eifer und Berichten zwecks Mission anzuhören. Mit dankerfülltem Herzen durften wir erfahren, wie es auf den Feldern der verschiedenen Länder hergeht, auch von den Bedürfnissen und Kämpfen unserer Missionare daselbst. Auch wie der Herr so wunderbar mit seinem Segen dabei ist, uns immer mehr Türen öffnet, die nach menschlichem Denken verriegelt schienen, aber auch Kraft und Geduld verleiht, diesen großen Auftrag auszufüllen. Es gelang dem lieben Bruder, seine Zuhörer ganz für die Sache der Mission zu gewinnen. Die Fragen aus den Bänken und die Erklärungen bekundeten selbiges, nur schade, daß in solchen Fällen der Zeitmesser immer zur Geltung kommen muß, allzu gerne hätten wir noch mehr erfahren.

Im Hauptgottesdienst machte er dann Fortsetzung. Als Grundlage seiner Botschaft hatte er 2. Kor. 4, 1—7 und Luk. 1, 76—79, gewählt. Seine Betonung galt dem Lichte in der Gestalt Christi von Gott gesandt, um zu erleuchten die Finsternisse auf Erden, in den Herzen individueller Menschenkinder, ohne Ansehen der Person, Rasse oder Hautfarbe. Weiter, daß wir als MB-Konferenz den Befehl vom Herrn haben, dieses Licht der frohen Botschaft in alle Welt hinauszutragen. An Hand etlicher Illustrationen von der Missionsarbeit und von dem Betrieb derselben kam er zum Abschluß seines Auftrages. Die darauf folgende Missionskollekte zeugte davon, daß sein Dienst auch bei uns nicht vergeblich gewesen war. Der Herr möge den Bruder und auch das ganze Missionswerk segnen, ist unser Wunsch und Gebet.

Abends sang unser Gemeindechor eine Weihnachtskantate; das Gotteshaus war voll Zuhörer, ein Zeichen davon, daß man noch geistliche Musik liebt. Wie klingen doch die alten Melodien der Weihnachtslieder so schön, nur schade, daß diese mehr und mehr in den Hintergrund geraten, die dann mit modernen, disharmonischen ersetzt werden.

Am Heiligen Abend hatten die lieben Kinder wie gewöhnlich ihr Freudenfest. Da ich nicht zugegen sein konnte, kann ich auch nicht aufs Einzelne eingehen. Wie sind wir doch so bevorzugt vor vielen in der Welt, daß wir unsere Kinder in diesem Geiste noch immer versammeln und lehren dürfen. Wir rechnen es auch als ein Vorrecht, wenn die Jugendlichen an den Fenstern der älteren Geschwister am Heiligen Abend Weihnachtschoräle singen. Selbiges erweckt dann immer Erinnerungen an längst verflossene Zeit, wo wir dasselbe getan haben. Was war es doch für eine innere Freude, den Dank der lieben Alten in Empfang zu nehmen oder irgendwo eingeladen zu werden, um etwas Heißes zu trinken.

Die Gottesdienste an den Festtagen wurden gut besucht. Man sieht an solchen Festen mehrere Gesichter, die sonst nicht regelmäßig am Platze sind. Dann sind da die heimgekehrten Studenten, die sind dann so froh und glücklich, ein Heim zu haben, man sieht es ihnen an ihrem Benehmen an. Es ist doch eine schöne Sitte, solche Festlichkeiten als Familie zu begehen, so manch ein Band der Familienliebe wird

dadurch wieder erneuert. Gott gebe uns noch lange solche Gelegenheiten.

Wir haben hier einen ausnahmsweise nassen und sonnenlosen Herbst gehabt, infolgedessen sieht man noch recht viel Korn und auch Soyabohnen ungeerntet dastehen. Haben auch etwas Schnee gehabt, doch derselbe bleibt nicht lange liegen. Die Temperatur bleibt so etwas unter oder etwas über dem Gefrierpunkt. Daher ist die Luft oft schwer und mit Pollution gemischt. Wer nun schwache Lungen hat, der empfindet es sofort. Unsere Grünhausfarmer warten schon sehr auf Sonnenschein, denn ohne diesen wachsen eben die Pflanzen nicht. Möchte noch allen, die diese Zeilen lesen werden, ein vom Herrn gesegnetes Neues Jahr wünschen.

I. Unrau, Korr.

Scott-Street-MBG

(St. Catharines, Ont.)

Gruß an den Schriftleiter, die Arbeiter und Leser der Rundschau, mit dem Wort aus Matth. 24 42: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird."

Das Jahr 1972 ist Geschichte geworden; was das Jahr 1973 bringen wird, wissen wir nicht, wollen aber dem Herrn vertrauen, der alles zum Besten führt.

Sonntag den 17. Dezember brachte abends der Toronto MBG-Chor mit dem Dirigenten Fred Wieler und unserem Chor des Dirigenten J. Janzen, ein Musik- und Gesang-Programm in unserer Kirche; sie brachten gemeinsam auch eine deutsche Kantate.

Den 24. Dezember brachte abends unsere Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm; die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Weihnachten hatten wir morgens um 10 Uhr einen deutschen und einen englischen Gottesdienst.

Sylvesterabend sprach Br. J.J. Toews von Winnipeg; hatten zwei Versammlungen, Deutsch und Englisch. Br. Toews wird hier im Niagara Distrikt vom 10. Januar bis zum 21. März einen Kursus geben, „Das frohe christliche Heim mit einem Zweck." In der Scott Str. M.B.G. wird er jede Woche Mittwoch, morgens von 10 Uhr deutsche Bibelstunden abhalten. Die andere Zeit wird er in den andern Gemeinden dienen, Virgil MBG, Orchard Park, Virgil, Niagara Chapel, und Vineland, ja sogar in Kitchener. Wir wünschen Br. Toews Gottes Beistand. Mehr über seine Arbeit, Erfolg und Beteiligung an diesem Kursus, berichten wir, wenn er abgeschlossen ist.

Neujahrsmorgens versammelten wir uns 10.30 zum Gottesdienst. Unsere Gemeinde hat elf Prediger, und alle hatten ein Wort zu sagen; jeder sprach etwa 5 Minuten; manch einem gefiel diese Art und Weise.

Unsere Gebetswoche hatten wir zeithalber nur an 4 Abenden, die Versammlungen wurden gut besucht und der Gebetsgeist war sehr rege. Hatten zwei Gruppen: Deutsch und Englisch, und in jeder Gruppe dienten an jedem Abend immer 3 Brüder und es machte sich sehr gut.

Mittwoch, den 3. Januar 1973 starb abends Schwester Johann Derksen, 5 Cameron Dr., St. Catharines, Ont., 77 Jahre alt. Sie ist die Gattin von Prediger Johann Derksen. Die Begräbnisfeier findet Sonnabend den 6. Januar, 2 Uhr nachmittags in der Scott Str. M.B.G. statt. Später bringen wir noch einen Bericht mit dem Lebensverzeichnis.

P. Friesen, Korr.

Kitchener MB-Gemeinde

Es war das Vorrecht unserer Gemeinde, am 5. November das dritte Tauffest in diesem Jahr zu haben. Wie erfreulich ist es, wenn junge Herzen das Heil finden, Christus als ihren Erlöser annehmen, solange das Gewissen

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Susan Riediger, Terry Isaak, Doris Lugowski und Rita Wagner.

noch nicht so sehr mit Sünde beschmutzt ist. Br. H.H. Dück brachte die Botschaft und unser Gemeindeleiter vollzog die Taufhandlung; danach wurden die Täuflinge in die Gemeinde aufgenommen und das Mahl des Herrn gehalten. Es waren; Susan Riediger — Tochter von Mr. und Mrs. Erich Riediger, Terry Isaac — Sohn der Geschwister Corny Isaac, Doris Lugowsky — Tochter der Geschwister Leonard Lugowsky und Rita Wagner — Tochter der Geschwister Heinz Wagner.

Der Herr schenkte Geschwister Richard Turle am 5. Oktober, als erstes Kind eine Tochter, die sie Karen Patricia nennen. Der Bruder ist Lehrer in Lusaka, Sambia, Afrika; seine Frau ist Helen, geb. Wiebe. Den Geschwistern Robert Peters wurde am 5. November die zweite Tochter geboren; sie nennen sie Heather Nicole. Diese Familie wohnt zur Zeit in Burnaby, B.C. Den Geschwistern Ronald Mathies schenkte der Herr am 10. Dezember die zweite Tochter; sie heißt Kristen Margaret. Diese Familie wohnt in Malawi, Afrika, wo sie als Lehrer tätig sind.

Den 26. November wurde die Verlobung von Schwester Elvera Penner, Tochter der Geschwister Peter Penner mit Br. Theodor Dück, Sohn der Geschwister H.H. Dück, bekanntgegeben.

Schwester Cornelius Barg, geb. Elisabeth Unruh, starb im Altersheim in Vineland, Ont., im Alter von 96 Jahren. Die Begräbnisfeier war in unserer Kirche am 28. November, 3 Uhr nachmittags.

Vom 28. November bis 3. Dezember waren Evangelisationsversammlungen in unserem Gotteshause. Br. Boschman und die „Gospel Messengers" dienten mit der Botschaft in Wort und Liedern. Als Vorarbeit wurden sechs Wochen vorher in 11 Heimen Gebetszellen gebildet, wo an den verschiedenen Tagen der Woche Gebetstunden abgehalten wurden, so daß jeder gehen konnte, wann es ihm am besten paßte. Es war eine segensreiche Woche für uns alle. Manch einer ist vor die Entscheidung gestellt worden, andere haben sich neu aufgemacht, Traurige wurden ermuntert und getröstet. Auch das „Team" teilte mit, daß sie mit Freuden die Botschaft bringen, immer wieder die Nähe des Herrn verspüren und sich der Fürbitte empfehlen. Dem Herrn sei die Ehre für alles!

Am 2. Dezember war für alle Witwen, Witwer und ältere Geschwisterpaare, wo einer über 70 Jahre ist, von den Diakonen der Gemeinde ein Gemeinschaftsabend anberaumt. Es waren zwischen 120-130 Personen zugegen und das „Messenger" Quartett diente mit schönen Liedern.

Geschwister F.C. Peters sind im Monat Dezember in Urlaub, den sie in Indien verweilen.

Geschwister John J. Reimer verließen uns am 17. Dezember, um eine 6-wöchige Urlaubsreise zu machen. Sie fuhren von hier nach Rio de Janeiro, Brasilien, von da wollten sie nach Kapstadt, Südafrika fahren. Ihr Sohn Eduard mit Frau wohnen da zur Zeit. Ihr anderer Sohn Viktor, der auch auf Reisen ist, wollte zu Weihnachten auch dahin kommen, so daß sie Weihnachten im Süden verleben wollen. Sie gedenken über Europa zurückzukommen.

Den 17. Dezember brachte unser Gemeindechor wieder ein schönes Weihnachtsprogramm, und am 24. Dezember wurde von der Sonntagsschule und Jugend die Weihnachtsgeschichte in Wort und Lied wiedergegeben.

Das Jahr 1972 ist um, Gott hat uns alle wunderbar geführt und bewahrt. Er ist auch derselbe für die Zukunft, ihm wollen wir vertrauen. Wir grüßen alle Rundschauleser und das Personal mit den Worten aus Heb. 13,8. wo es heißt; „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

K. Kaethler.

MB-Gemeinde Arnold, B.C.

Nicht allzu oft erscheinen Artikel in der Rundschau aus Arnold. Dieses meint nun nicht, daß hier nichts vor sich geht.O ja, wir sind noch alle auf dem Kampfplatz und manchmal wird's recht warm oder gar heiß im Kampfe. Aber Gott, der für die Kämpfe sorgt, sorgt auch für die Siege. Wenn wir das Jahr 1972 so im Geiste noch mal durchleben, dann kommt man sicher zur Überzeugung, daß es der große Herr war, der da leitete und führte. Ihm die Ehre!

Besondere Segenszeiten waren ja die Lektionen mit Br. J.J. Toews für 10 Wochen, je einen Abend in der Woche (mit einigen Unterbrechungen von Oktober bis Dezember). Dann kamen ja die immer so arbeitsreichen Weihnachtsvorbereitungen mit den schönen Programmen und allerlei Geheimnissen in Gemeinde und Familie.

Unsere Jahres-Gemeinde-Beratung hatten wir am 11. Dezember abends. Alles ging gut und wir sind der Zuversicht, daß, wenn der Herr Gnade gibt, alles seinen geordneten Gang gehen wird. Manchmal natürlich tut es uns gut, wenn wir mal so aus der „alten Furche" herausgehoben werden und „ein Neues" pflügen.

In der Gemeinde hatten wir kein Begräbnis in diesem Jahr, obzwar in unseren B.C. Gemeinden recht oft Todesfälle eintreten. Wir hatten eine sehr schöne Silberhochzeit. Dann war am 28. December eine grüne Hochzeit eines unserer Brüder: Henry Wiens mit Schwester Esther Warkentin von Gem, Alberta. Ihre Eltern, Daniel Warkentins, wohnen jetzt in Clearbrook.

Wir hatten auch kein Tauffest im verflossenen Jahr. Dieses macht uns Sorge. Wir glauben aber, daß der Herr in nächster Zukunft durch Taufe Zuwachs geben wird. Durch Zeugnis von anderen Gemeinden durften wir Zuwachs erleben.

Ich weiß nicht, ob jemand die Aufgabe hat, über unser M.E.I. oder C.B.I. zu berichten. Wenn ja, dann will ich nur von mir aus etwas sagen. Wie immer, hatte das M.E.I. ein sehr gutes Weihnachtsprogramm und andere Programme. So auch in diesem Jahr. Lehrer Jacob Toews, bestimmt ein quallifizierter Schulmeister, hat seit Jahren diese Programme bearbeitet, eingeübt und dann den Vortrag „dirigiert". Nun geschah es, daß gerade sein Vater starb (der. vielbekannte Lehrer und Prediger Heinrich P. Toews), aber trotzdem war unser Bruder Jacob Toews auf seinem Posten. Zu Dank verpflichtet sind wir natürlich auch dem Prinzipal, Br. Hugo Friesen und dem Dirigenten Br. J. Neufeld. Finanziell will es manchmal etwas schwer gehen, aber uns ist die Schule „wert" und wir hoffen, daß wir auch weiter **opfern wollen.** Dieses Weihnachtsprogramm war nun mal wieder so „TOPS".

Dann ist noch unser C.B.I. (Columbia Bible Institute). Wir hatten ja, wie in anderen Schulen, einen recht erfreulichen Zuwachs. Wenn man manchmal den ganzen Campus so überschaut, mit P.R. Toews als Präsident und seinen Helfern, dann muß mann staunen, wie sie alle miteinander fertig werden. Der Raum ist wirklich zu enge für all die Energie der jungen Leute. Von diesen Studenten erwarten wir recht viel für die Zukunft. Manche wissen ja nicht immer, was eigentlich in ihnen schlummert. Wenn sie aber einmal zwei Schuljahre hier gewesen sind und sich wirklich bemüht haben, dann sieht man, daß sie nicht umsonst dagewesen sind.

Seit zwei Jahre nun sind wir auch zusammen als M.B. Gemeinde und Mennonitenkonferenz. Eigentlich sind wir ja alle Brüder, nicht wahr? Und zur Gemeinde gehören wir auch, folglich sind wir eben **Brüdergemeinde.** Und tatsächlich erfreuen wir uns einer guten Arbeits- und Glaubensgemeinschaft mit all diesen Gemeinden hier in B.C.

Lege noch das Reisegeld bei für die Rundschau für 1973. Sie ist uns immer ein lieber Gast im Heim. Glück zu, lieber Br. Ratzlaff, für 1973!

Dein in Liebe verbundener
Peter C. Penner.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Ausarbeitung zahlreicher Reformen. Der Stalinismus brachte ihn von 1949 bis 1954 ins Gefängnis. Desillusioniert, wirkte er später maßgeblich an der Vorbereitung des Ungarn-Aufstandes vom Jahre 1956 mit.

* * *

Deutschland — Im Fischereikonflikt mit Island werden Großbritannien und die Bundesrepublik wieder vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag erscheinen.

Die Hauptverhandlung hat mit der Anhörung des Vertreters der britischen Regierung, Generalstaatsanwalt Sir Peter Rawlinson, begonnen. Der Vertreter der Bundesrepublik, der Frankfurter Rechtswissenschaftler Professor Günter Jänicke, wurde am Montag, dem 8. Januar, gehört.

Island ist in Den Haag nicht vertreten, da die Regierung in Reykjavik die Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes in der umstrittenen Frage der Ausdehnung der Fischereischutzzone Islands von 12 auf 15 Seemeilen zum 1. September des vergangenen Jahres nicht anerkennt.

— Ohne eine vorher ausgearbeitete Tagesordnung kann die geplante Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa nicht zusammentreten. Darauf wies der deutsche Delegationsleiter bei der vorbereitenden Konferenz in Helsinki, Botschafter Guido Brunner, in einem Rundfunkinterview hin.

Gäbe es keine ausreichende Tagesordnung, so meinte Brunner, bestünde das Risiko, daß die Konferenz der Außenminister scheitere. „Das können wir nicht riskieren, das wäre schlecht für den Entspannungsprozeß, den wir uns vorstellen." Auf die Frage, welche Hintergedanken einige Ostblockstaaten bei ihrem Widerstand gegen eine detaillierte Tagesordnung hätten, erwiderte er, darüber könne man nach Lage der Dinge nichts sagen. Fest stehe, daß verschiedene Vorstellungen über den Inhalt der Vorbereitungen existieren.

Die Bundesregierung will nach den Worten des Botschafters dafür eintreten, daß am Ende des Konferenzprozesses „für die Menschen in West und Ost spürbar unterm Strich etwas mehr da ist an Kontaktmöglichkeiten".

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat ihre Besorgnis über die Auswirkungen religiöser Sendungen westlicher Rundfunkstationen auf die Bevölkerung ihres Landes geäußert.

In einem Beitrag der jüngsten Ausgabe des Gewerkschaftsorgans „Trud" wurden diese Kurzwellensendungen verurteilt als „vorsätzliche Propaganda militanter Antikmmunisten, die versuchen, den Sozialismus von innen her zu unterminieren".

In dem Beitrag wurde hauptsächlich gegen die Kölner Deutsche Welle, die BBC, die Stimme Amerikas und den in München stehenden Sender Radio Liberty Stellung bezogen, die alle auch Programme in russischer Sprache senden. Das Blatt schrieb: „Die Stimmen religiöser Rundfunkkämpfer sind Tag und Nacht zu hören. Sie versuchen, in unser Land Ideen einzuführen, die dem sowjetischen Volk fremd sind. Sie versuchen, seine Ueberzeugungen und Denkweisen zu ändern."

Der Angriff richtete sich ferner gegen „15 religiöse Zentren". Unter diesen wurden Radio Vatikan und Radio Monte Carlo hervorgehoben.

— Die Sowjetunion hat zu erkennen gegeben, daß sie auf der für dieses Jahr geplanten Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa keine bedeutenden Konzessionen hinsichtlich der westlichen Forderung nach mehr Freizügigkeit im Reiseverkehr und im Austausch von Ideen über die Grenzen hinweg zu machen gedenkt.

Im Parteiorgan „Prawda" nannte der führende Kommentator Juri Schukow die westlichen Vorschläge in dieser Richtung „unverschämt" und vertrat die Auffassung, daß die Vorschläge für „subversive Tätigkeiten" mißbraucht werden könnten und „auf eine ungehinderte Wiederherstellung des bourgeoisen Systems" abzielten.

Wer im Westen einem solchen freizügigen Austausch das Wort rede, verlange ein „ideologisches Tauwetter" in den sozialistischen Ländern, was eine „flagrante Einmischung in innere Angelegenheiten" darstelle, schreibt Schukow. Der Ausdruck „ideologisches Tauwetter" entstamme der Propraganda-Sprache von „Falken" und bedeute, „in einfache Sprache übersetzt, eine ideologische Abrüstung im Angesicht einer offensiven bourgeoisen Ideologie."

Schukow attacktierte die, wie er schreibt, „berechtigte Brückenschlag-Strategie" von Leuten, die der Aufgabe auszuweichen versuchten, die Nachkriegsgrenzen anzuerkennen, und die „vergeblich nach Schlupflöchern für subversive Umtriebe in sozialistischen Ländern Ausschau halten". Die „geistigen Erben der Organisatoren des christlichen Kreuzzuges gegen den Kommunismus" hegten noch immer die Hoffnung, die „sozialistischen Länder zurück ins kapitalistische Lager führen zu können".

* * *

China — In dem ersten offiziellen Kommentar zu der erweiterten EWG hat die Volksrepublik China den Beitritt Großbritanniens, Irlands und Dänemarks als einen wichtigen Schritt zur Eindämmung der amerikanischen und sowjetischen Ambitionen begrüßt.

In einem Beitrag der amtlichen Nachrichtenagentur Hsinhua, der unter anderem in der partei-offiziellen „Volkszeitung" abgedruckt und von Radio Peking verbreitet wurde, heißt es, mit der Erweiterung ihrer Gemeinschaft vergrößerten die westeuropäischen Staaten den Schutz ihrer eigenen Interessen. Die EWG entwickele sich damit zu einem echten Gegengewicht zu den beiden Supermächten. Peking hat den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion immer wieder unterstellt, sich insgeheim schon auf die Aufteilung der Welt in zwei von ihnen beherrschte Einflußphären geeinigt zu haben.

* * *

Vietnam — Die amerikanische Luftwaffe hat die Bombardierung Nordvietnams südlich des 20. Breitengrades fortgesetzt. Gleichzeitig setzten nordvietnamesische Truppen und Einheiten der Vietkong ihre Angriffe in Südvietnam fort.

Wie das US-Oberkommando in Saigon bekanntgab, flogen Langstreckenbomber vom Typ B-52 Einsätze gegen Nachschublager und die nach Süden sowie über Laos führenden Versorgungswege der Nordvietnamesen.

Auf dem südvietnamesischen Kriegsschauplatz registrierte das Saigoner Oberkommando in den vergangenen 24 Stunden 79 Angriffe des Gegners. Die Kämpfe konzentrierten sich vor allem auf das Gebiet der Provinz Quang Tri und das Zentrale Hochland.

Radio Hanoi meldete den Abschuß eines weiteren B-52-Bombers in der Provinz Nghe An südlich des 20. Breitengrades. Damit seien seit dem 18. Dezember insgesamt 35 dieser Bomber über Nordvietnam abgeschossen worden. Die USA haben bisher den Verlust von 16 Maschinen dieses Typs gemeldet.

* * *

Aegypten — Nach den schweren Studentenunruhen in Kairo forderten jetzt die Behörden und auch die meisten Eltern die Studenten auf, die Universitäten zu verlassen. Rektor Ismail Ghanem will um jeden Preis neue Zusammenstöße vermeiden.

Die meisten Studenten folgten dieser Aufforderung und gingen vorzeitig in die Ferien. Unbekannt war noch die Zahl der während der Unruhen verhafteten Studenten. Die amtlichen Zahlen belaufen sich auf 54. Beobachter setzen sie jedoch bei etwa 200 an.

Anlaß der Unruhen unter den Kairoer Studenten war die ihrer Meinung nach zu friedliche Politik von Anwar El-Sadat gegenüber Israel. Nachdem er die lautesten Kritiker hatte verhaften und unter Anklage wegen regierungsfeindlicher Aeßerungen stellen lassen, folgten viertägige Sitzstreiks auf dem Universitätsgelände. In Sprechchören fragten die Kommilitonen der Verhafteten: „Sadat, Sadat, wo bleibt die Freiheit?"

Unterdessen wurde nach einer Meldung der Kairoer Zeitung „Al Ahram" bekannt, daß der ägyptische Präsident Sadat zu politischen Konsultationen mit dem libyschen Staatschef Khadhafi reisen will.

Nach einem Bericht von Radio Tripolis hat Khadhafi libysche Freiwillige aus den palästinensischen Kommandos zurückgerufen. Khadhafi habe diese Maßnahme damit begründet, daß mit anderen arabischen Staaten Streitigkeiten über die Frage einer friedlichen Beilegung der Nahost-Krise bestünden, hieß es. Wegen der jüngsten syrisch-israelischen Auseinandersetzungen standen Sadat und Khadhafi laut „Al Ahram" auch mit dem syrischen Präsidenten Hafez al Assad in Kontakt.

— „Sadat sitzt fest im Sattel, aber die Sache hat einen Haken: Es ist weit und breit kein Pferd mehr zu sehen, das ihn tragen könnte." Diese Beschreibung gab ein intimer Sachkenner in Kairo zur Lage in Aegypten nach dem Ausbruch der Studentenunruhen, die zu zahlreichen Verhaftungen, harten Gegenmaßnahmen der Polizei und neuen Demonstrationen geführt haben.

Nach Ansicht ebenfalls gut informierter arabischer Diplomaten in Westeuropa beweisen die Unruhen, daß die Schwächeperiode, mit der Nassers Nachfolger seit etwa einem Jahr zu kämpfen hat, noch nicht durchgestanden ist.

Sadat, so heißt es in diesen Kreisen, ist nicht in unmittelbarer Gefahr, die Macht zu verlieren. Er ist aber — und das schon seit mindestens dem vergangenen Herbst — schon nicht mehr so souverän Herr der Lage wie in den ersten zwei Jahren nach seinem Amtsantritt.

Daß man vorerst einen Sturz Sadats nicht erwartet, begründet man in Kairo mit der Tatsache, daß es bisher noch keinen genügend starken und ausreichend organisierten Machtblock gibt, der ihn ersetzen könnte.

* * *

Israel — In Israel wurde die Auszeichnung „Sportler des Jahres" posthum den elf in Fürstenfeldbruck ermordeten israelischen Olympiasportlern zuteil. Bei einer Feier in Tel Aviv nahmen die Hinterbliebenen die Ehrungen entgegen.

Die Auszeichnung wird normalerweise alljährlich einem Spitzensportler vom israelischen Sportverband und der Sportzeitung „Sport-Nachrichten" verliehen. In diesem Jahr habe, wie ein Sprecher des Verbandes erklärte, der Sportverband beschlossen, die Auszeichnung nicht einem ausgewählten Sportler, sondern dem Andenken der elf Münchner Opfer zu widmen.

SOFORT ZU VERKAUFEN
Drei-Schlafzimmer-Haus, Vollkeller, in der Nähe von Schule, Kirche und Einkaufszenter gelegen.
Tel. 853-2328
J. A. Reimer
2627 Countess St., Clearbrook, B.C.

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
Winnipeg, Man. R2L 1L4
159 Henderson Highway

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.